

Der heilige Luzius und die Werdener Luziuskirche

I. Einleitung

Die Luziuskirche in (Essen-) Werden gehört zu den bedeutenden früh- bis hochmittelalterlichen Kirchenbauten im Rheinland. Verbunden ist die Geschichte der Luziuskirche mit der des Werdener Klosters, in die deshalb nachfolgend kurz eingeführt werden soll.¹

Zu Beginn des Jahres 796 erschien der angelsächsische Missionar und Heilige Liudger an der unteren Ruhr, wo er nach umfangreichen Landerwerbungen durch Schenkung, Kauf oder Tausch gegen 800 ein Kloster gründen konnte: das Kloster Werden. Die Leitung des so gestifteten Werdener Eigenklosters stand dabei der Familie Liudgers zu, zunächst bis zu seinem Tod (809) dem Heiligen selbst, dann seinem Bruder Hildigrim I. und den Liudgeriden Gerfrid, Thiatgrim, Altfrid und Hildigrim II. (bis 886). Durch die Liudgeriden war Werden in Personalunion mit den Bischofssitzen von Münster (bis 849) bzw. Halberstadt (bis 886) verbunden; auch das Zusammengehen der Mönchsgemeinschaften in Werden und Helmstedt könnte in diese Zeit fallen. Die Bertoldschen Wirren nach der Mitte des 9. Jahrhunderts leiteten dann das Ende des Eigenklosters liudgeridischer Prägung ein. Zwar wurde mit Hildigrim II. 853/64 noch einmal ein Liudgeride Abt von Werden, doch fiel in seine Amtszeit das vom ostfränkischen König Ludwig dem Jüngeren (876-882) erbetene Privileg über Königsschutz, Immunität und freie Abtswahl (22. Mai 877), wobei die Wahl eines Klosterleiters durch die Mönche zum ersten Mal nach dem Tod Hildigrims II. (886) durchgeführt wurde. Die Zeit der Werdener Wahlälte hatte begonnen.

Vom 10. bis ins 12. Jahrhundert nahm die Mönchsgemeinschaft – einschließlich des Helmstedter Ludgeri-Klosters – eine günstige Entwicklung. Die (teilweise gefälschten) Privilegien der deutschen Könige und Kaiser aus ottonischer, salischer und frühstaufischer Zeit stärkten dabei die Bindung zwischen der Kommunität und den Herrschern, in deren Schutz sich das Reichskloster Werden jetzt befand. Die materielle Grundlage des Klosters, abzulesen in den schon aus früher Zeit überlieferten Registern der Werdener Grundherrschaft und am Besitz in der näheren Umgebung (Werden, Friemersheim), in Westfalen, Ostsachsen (Helmstedt)

¹ Zur Werdener Geschichte allgemein siehe: BÖTEFÜR, MARKUS, BUCHHOLZ, GEREON, BUHLMANN, MICHAEL, Bildchronik Werden. 1200 Jahre, Essen 1999; BURGHARD, HERMANN (Bearb.), Werden (= Rheinischer Städteatlas Nr.78), Köln-Weimar-Wien 2001; FLÜGGE, WILHELM, Chronik der Stadt Werden, 2 Bde., Düsseldorf 1887, Ndr Essen-Werden 1989, 1990; JACOBS, P., Geschichte der Pfarreien im Gebiete des ehemaligen Stiftes Werden a.d. Ruhr, 2 Teile, Düsseldorf 1893-1894; JAHN, ROBERT, Essener Geschichte. Die geschichtliche Entwicklung im Raum der Großstadt Essen, Essen 1957; Das Jahrtausend der Mönche. KlosterWelt Werden 799-1803 (= Ausstellungskatalog), hg. v. JAN GERCHOW, Essen-Köln 1999; SCHUNCKEN, ALBERT, Geschichte der Reichsabtei Werden an der Ruhr, Köln-Neuss 1865; STÜWER, WILHELM (Bearb.), Die Reichsabtei Werden an der Ruhr (= Germania Sacra NF 12, Erzbistum Köln 3), Berlin-New York 1980. – Das Nachstehende nach: BUHLMANN, MICHAEL, Zeitrechnung des Mittelalters (auf Grund von Werdener Geschichtsquellen) (= BGW 5), Essen 2007, S.51f; STÜWER, Reichsabtei Werden, S.103-115.

und Friesland, war beträchtlich, muss aber wohl im 11. Jahrhundert stagniert haben, wie aus Verwaltungsmaßnahmen der Äbte Gerold (1031-1050) und Gero (1050-1063) zu erschließen ist. Dem entsprach vielleicht auch der schlichtere und strengere Lebensstil, den das Benediktinerkloster unter Einfluss zunächst der Gorzer, dann der Siegburger Regeln zu dieser Zeit und bis ins 12. Jahrhundert hinein erkennen lässt. Mit Abt Wilhelm I. (1151-1160), unter dem die letzten Teile des sog. großen Werdener Privilegienbuchs angefertigt wurden, fand diese innere Blütezeit ihr Ende, wenn auch nach außen die nachfolgenden Äbte stärker als je zuvor in der Reichspolitik engagiert waren und ihre Kontakte zum Papsttum ausbauen konnten. So war Abt Adolf I. (1160-1173) am Romzug Kaiser Friedrich Barbarossas beteiligt, wurde Abt Heribert II. (1197-1226) in den Wirren des welfisch-staufischen Thronstreits, worin er eine bedeutende Rolle spielte, von König Otto IV. (1198-1215/18) privilegiert und in einer Urkunde des deutschen Königs Heinrich (VII.) (1220-1235) als Fürst bezeichnet, ein Hinweis auf die reichsunmittelbare Stellung Werdens und auf die sich spätestens zu Beginn des 13. Jahrhunderts aus Besitz und Rechten ausbildende kleine Landesherrschaft des Abts zwischen Kettwig und Heisingen, Bredeney und Heidhausen.

Dem Ausbau und Erhalt dieses Territoriums wurden die Belange des Klosters untergeordnet, und so wird im 13. und 14. Jahrhundert sichtbar, dass (auch von außen angestoßene) Reformen durch Abt und nunmehr immer stärker hervortretendem Konvent unterblieben und Regelungen innerhalb des Klosters bestenfalls wirtschaftliche Fragen (Präbenden, Schuldendienst) und Fragen der Machtverteilung (Rechte des Konvents, Ämterbesetzung, Wahlkapitulationen des Abts) betrafen. Die klösterliche Lebensweise wich dabei zunehmend einer kanonikalen – man sprach im 14. Jahrhundert vom Werdener Stift und seinen Stiftsherren –, während die Zahl der Mönche, die spätestens seit dem 13. Jahrhundert nur aus edelfreien Geschlechtern kamen, immer mehr zusammenschmolz. Das 15. Jahrhundert sah dann den Zusammenbruch der bisherigen Ordnung. Fehlgeschlagene Reformversuche, Ämterkumulation, Vergabe von Verwaltungsaufgaben an Laien und Durchführung der Gottesdienste durch Weltgeistliche sowie eine wachsende Schuldenlast bei gleichzeitigem Verlust an Gütern und Einkünften führten endlich trotz des Widerstands des Abts und der letzten zwei noch verbliebenen Konventualen zur Reform des Klosters durch die Bursfelder Kongregation im Jahre 1474. Als Administrator übernahm es der Kölner Abt Adam Meyer (1474-1477), die Verhältnisse in der Werdener Abtei nach der langen Zeit des Verfalls wieder zu stabilisieren. Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts waren jedenfalls unter den Äbten Dietrich Hagedorn (1477-1484) und Antonius Grimholt (1484-1517) die Grundlagen für das Weiterbestehen der Abtei in der frühen Neuzeit gelegt. Die Abtei ist dann in den Jahren 1802/03 säkularisiert worden.

Mit der Säkularisation fiel auch das Werdener Territorium (an Preußen). Hier hatte der (spät-) mittelalterliche Abt seine nicht unumstrittene Landesherrschaft ausgeübt. Bedroht und eingeschränkt wurde diese nämlich von den mächtigen Nachbarn der Werdener Äbte. Insbesondere über das Mittel der Kirchenvogtei versuchten die Grafen von Altena bzw. von der Mark, Einfluss auf die Werdener Verhältnisse zu gewinnen, trafen dabei aber im 13. Jahrhundert auf den entschiedenen Widerstand der Kölner Erzbischöfe; die Streitigkeiten um die (Neu-) Isenburg (Mitte des 13. Jahrhunderts) seien diesbezüglich genannt. Werden war zu einem Pufferstaat zwischen den beiden Machtblöcken geworden. Mit der Schlacht bei Worringen (1288) und der Niederlage des Kölner Erzbischofs Siegfried von Westerburg änder-

ten sich allerdings die Machtverhältnisse, und die Abtei suchte nun offen die Anlehnung an die Grafen von Mark, ihre Vögte. Der wirtschaftliche Verfall der Abtei im späten Mittelalter verstärkte zudem in der Folgezeit den Einfluss der Märker im Werdener Territorium. Dies machte sich nicht zuletzt im Verhältnis von Vogt und Abt zur sich ausbildenden Stadt Werden bemerkbar.

Die Anfänge der Stadt Werden liegen zwar im Dunkeln, doch kann gemutmaßt werden, dass sich schon bald neben dem Kloster, das ja ein bedeutender Wirtschaftsfaktor für seine Umgebung war, eine kleinere Siedlung mit Markt, Kaufleuten und Handwerkern etablierte. Im 12. Jahrhundert bezeugen dann vereinzelte Quellenhinweise – u.a. die Bezeichnung der Siedlung als *civitas* und die Nennung einer (Stadt?-) Mauer – die Entwicklung hin zur Stadt. 1256 – wohl nach Ausschaltung des vom Abt abhängigen Stadtvogts (1240) – privilegierte Graf Otto von Altena die Werdener Bürger, für die er sich ausdrücklich als Verteidiger ihrer Freiheit (gegen den Abt) einsetzte. Dagegen war die Übereinkunft ‚über die Begründung und Befestigung der Stadt‘ (sog. Stadtgründungsurkunde vom 22. Juli 1317) zwischen dem unter Druck geratenen Grafen Engelbert II. von der Mark und dem Werdener Abt Wilhelm II. (1310-1330) ein Kompromiss, der dem Abt als Stadt- und Landesherrn wichtige Rechte in der Stadt (Münze, Zoll, Rechte bei der Aufnahme von Juden und *caversini*) sicherte. Abt und Abtei wurden aber in der Folgezeit weiter aus der Stadt herausgedrängt. Das älteste Werdener Stadtrecht (vom 25. November 1371) erließ der Vogt Engelbert III. von der Mark ohne Beteiligung des Abts; es verfügte u.a. die Gründung dreier Gilden und regelte die Aufnahme von Bürgern in die Stadt. Eine gewisse Relativierung der vogteilichen Machtstellung ergab sich dann ein knappes Jahr später, als Engelbert erklärte, außer der Vogtei keine weiteren Recht in der Stadt und im Gericht von Werden zu besitzen. Im 15. Jahrhundert – der Verfall der Abtei machte es möglich – gewann die Stadt weiter an Einfluss: Weinakzise, Brückengeld, Mauerbau und die Befestigung der Ruhrbrücke gehörten nun zum Aufgabenbereich einer städtischen Selbstverwaltung, an deren Spitze Rat und Bürgermeister standen. Mit 700 bis 800 Einwohnern (einschließlich der Stiftsangehörigen) war Werden dabei ein bescheidenes Städtchen innerhalb eines ebenso bescheidenen Territoriums.

Die frühe Neuzeit war – aufbauend auf den Erfolgen der Bursfelder Reform – zunächst geprägt durch eine stabile kirchliche, politische und wirtschaftliche Lage des Werdener Klosters. Das Eindringen reformatorischen Gedankenguts nach Werden ab der Mitte des 16. Jahrhunderts ging einher mit einer bedenklichen finanziellen Schieflage der Mönchsgemeinschaft bei inneren Streitigkeiten, die auch eine Visitation durch die Bursfelder Kongregation (1570) nicht beenden konnte. Die Wahl Abt Heinrich Dudens (1573-1601) auf massive Veranlassung der Herzöge von Kleve, also der Werdener Klostersvögte, brachte ebenso wenig Besserung, da z.B. das Klostergut in den Rhein- und Niederlanden durch kriegerische Auseinandersetzungen massiv geschädigt wurde (z.B. im Kölner Krieg 1582-1584). Selbst das Werdener Territorium, das Stiftsgebiet, war 1598 im Rahmen der spanisch-niederländischen Auseinandersetzungen angegriffen worden.

Ab der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert machte die Reformation in Stift und Stadt Werden weiter Fortschritte, das Erlöschen des katholischen Klever Herzogshauses im Jahr 1609 führte dazu, dass seit 1614/47 die evangelischen Kurfürsten von Brandenburg Werdener Klostersvögte waren. Im Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) gelang es Abt Hugo Preutaeus (1614-1646) trotz mehrmaliger Besetzung des Stifts durch Niederländer, Schweden und

Hessen (1629/30, 1632/33) und trotz der fast vollständigen Verdrängung des alten Glaubens aus Werden im Jahr 1634, nach der Einnahme Werdens durch kaiserliche Truppen (1636) den katholischen Glauben, die Abtei und die Landesherrschaft wiederaufzurichten. Der Vertrag von Goch vom 24. August 1647 brachte dann die Anerkennung der abteilichen Landesherrschaft und der Reichsunmittelbarkeit und Reichsstandschaft von Abt und Mönchsgemeinschaft durch die brandenburgischen Kurfürsten, die umgekehrt mit der erblichen Vogtei des Ruhrklosters belehnt wurden. Verhandlungen zwischen Stadt Werden und Abt (1648-1651) waren ebenfalls erfolgreich (Huldigung der Bürger gegenüber dem Klosterleiter, freie Ausübung des lutherischen Glaubens in Stadt und Stift).

Die 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts war dann wieder eine Zeit religiöser und wirtschaftlicher Blüte des Klosters im Rahmen der Bursfelder Kongregation. Eine Werdener Geschichtsschreibung bezog Impulse gerade aus der mittelalterlichen Vergangenheit der Mönchsgemeinschaft, die Abteikirche wurde im Innern umgestaltet, neue Abteigebäude entstanden im Verlauf des 18. Jahrhunderts. Vor dem Hintergrund der Epoche der Aufklärung kam es zu Reformen im Stiftsgebiet (Schule, Justiz und Polizei), die aber in den Anfängen stecken blieben. Parallel dazu beschädigten Aufklärung und Vernunftglaube zunehmend die religiösen Grundlagen der Werdener Kommunität.

Im 18. Jahrhundert hatte es immer wieder Zusammenstöße zwischen Abt und Klostervogt gegeben. Brandenburg-Preußen versuchte, die Landeshoheit des Werdener Klosterleiters einzuschränken, und schreckte dazu nicht vor rigorosen Maßnahmen zurück wie die Besetzung Werdens 1712 oder die Gefangennahme des Abts Anselm Sonius (1757-1774) 1765. Im Gefolge der Französischen Revolution (1789) und der Ausdehnung Frankreichs bis an den Rhein erhielt Preußen gemäß einem Geheimabkommen vom 23. Mai 1802 u.a. das Territorium des Werdener Abts zugesprochen, das am 6. Juni besetzt wurde. Im Februar des folgenden Jahres begannen unter dem letzten Abt Beda Savels (1798-1802/03) Säkularisation und Aufhebung der tausend Jahre alten Benediktinerabtei. Die Werdener Klostergeschichte fand damit ihr Ende.

II. Luziuskirche: Schriftliche Überlieferung

Im Auf und Ab der Werdener Geschichte in Mittelalter und früher Neuzeit spielte die Luziuskirche sicher eine nicht unwichtige Rolle als Filiale des Klosters, als Pfarrkirche für die Umwohner, in Reformation und Dreißigjährigem Krieg. Die Luziuskirche liegt etwa 550 m nördlich von der Werdener Abteikirche. Mit ihrem Bau wurde Ende des 10. Jahrhunderts unter dem Werdener Abt Werinbert I. (983-1001) begonnen, über die Weihe des Gotteshauses an einem 1. Oktober des Jahres 1063 oder 1065 berichten aber keine mittelalterlichen Quellen, wohl aber die frühneuzeitlichen Geschichtsschreiber Heinrich Duden und Gregor Overham (†1687). Abt Heinrich Duden erzählt in seiner Klostergeschichte über Abt Werinbert und zum Jahr 1063:²

² Heinrich Duden, Die Historia monasterii Werthinensis des Abtes Heinrich Duden, in: SCHANTZ, OTTO (Hg.), Werdener Geschichtsquellen, Bd.1, S.5-42, hier: S.20ff.

Quelle: Heinrich Duden, Geschichte des Klosters Werden (1063, 1065)

[*Werinbert.*] Werinbert, der fünfzehnte Werdener Abt, begann damit, die neue Kirche bei Werden zu errichten, die von den nachfolgenden Äbten, Ratbald und Heithanrich, dem heiligen Bardo und Gerold vollendet wurde und die unter Abt Gero im Jahr 1063 an den Kalenden des Oktober vom heiligen Kölner Erzbischof Anno [II.] zu Ehren des heiligen Luzius, des britischen Königs, geweiht und erhöht wurde, wie dort Altes berichtet. Siehe auch hinsichtlich dieser Kirche unten zum Jahr 1063 unter Abt Gero. [...]

[1063:] Zu der Zeit des Abts Gero wurde die Kapelle bei Werden fertiggestellt, die *Nyenkercken* heißt und die durch den heiligen Anno II., den Kölner Bischof, zu Ehren des heiligen Luzius, des Königs von Britannien, geweiht wurde. [...]

Der heilige Anno, der zweite dieses Namens und der 23. Kölner Bischof, begann im Jahr des Heils 1056 zu herrschen und regierte 20 Jahre. Er weihte die Kirche des heiligen Luzius, die *Nienkercken* bei Werden, in eigener Person im Jahr 1065.

Edition: SCHANTZ, Werdener Geschichtsquellen, Bd.1, S.20ff. Übersetzung: BUHLMANN.

Und Gregor Overham schreibt:³

Quelle: Gregor Overham, Annalen ([1062])

Die oben erwähnte Kirche des heiligen britischen Königs und Patrons Luzius bei der Werdener Vorstadt hat der heilige Kölner Erzbischof Anno geweiht [im Jahr 1062; *am Rand: Die Pfarrkirche des heiligen Luzius wurde im Jahr 1062 geweiht.*]. Der Jahrestag ihrer Weihe wird gewöhnlich am Sonntag nach dem Festtag des heiligen Erzengels Michael mit der Zusammenkunft [der Gläubigen] beider Pfarreien begangen.

Edition: SCHANTZ, Werdener Geschichtsquellen, Bd.2, S.76. Übersetzung: BUHLMANN.

Der bedeutende, aber auch umstrittene Kölner Erzbischof Anno II. (1056-1075), soll also Werdener Überlieferung des 16. und 17. Jahrhunderts zufolge die Luziuskirche, die auch *Nienkercken* („Neukirchen“) genannt wurde, geweiht haben. Das Weihejahr liegt damit in ziemlicher zeitlicher Nähe zu dem Ereignis, das Anno als Gegenspieler des salischen Königs Heinrichs IV. (1056-1106) ausweist. Der Erzbischof war Anfang April 1062 nämlich maßgeblich an der Entführung des unmündigen Herrschers aus der Werden benachbarten Pfalz (Düsseldorf-) Kaiserswerth beteiligt. Der Weihetag wird allerdings unterschiedlich überliefert. Gregor Overham nennt – wie gesehen – den „Festtag des heiligen Erzengels Michael“, also den 29. September. Hingegen berichtet ein Werdener Memorienkalender aus dem 2. Drittel des 12. Jahrhunderts zum 30. Januar:⁴

Quelle: Werdener Memorienkalender (12. Jahrhundert, 2. Drittel)

3. Kalenden des Februar [30.1.]. [Tag] der Jungfrau Adelgunde. Weihe der neuen Kirche. 12 Lesungen.

Edition: KÖTZSCHKE, Urbare Werden A, S.332-347. Übersetzung: BUHLMANN.

Danach wurde also die Luziuskirche an einem 30. Januar geweiht, so dass der Weihetag vielleicht im Laufe der Jahrhunderte verlegt wurde.⁵ Vollendung und Weihe der Kirche erfolgten unter dem Werdener Abt Gilbert (1063-1066), der im Gotteshaus auch begraben wurde. Einblick in das Verhältnis zwischen der Luziuskirche und dem Kloster gibt etwa fünfzig Jahre später eine Urkunde des Kölner Erzbischofs Friedrich I. (1100-1131). Danach besaßen die hier erwähnten Kapellen St. Luzius (Neukirchen) und St. Klemens (Klemensborn) keine Pfarrechte und konnten nur im Notfall Taufen vollziehen, entgegen der Wünsche der mit der

³ Gregor Overham, Die Annalen des Propstes Gregor Overham, in: SCHANTZ, OTTO (Hg.), Werdener Geschichtsquellen, Bd.2, S.76.

⁴ KÖTZSCHKE, RUDOLF (Hg.), Die Urbare der Abtei Werden a.d. Ruhr, Tl.A: Die Urbare vom 9.-13. Jahrhundert (= Rheinische Urbare, Bd.2), 1908, Ndr Düsseldorf 1978, S.332-347.

⁵ STÜWER, Reichsabtei Werden, S.197.

Seelsorge betrauten Weltgeistlichen, die offensichtlich ihre Kirchen zu verselbstständigen suchten.⁶

Auf die Werdener Filiale St. Klemens gehen wir nachher noch kurz ein. Hier ist darauf zu verweisen, dass beiden Filialkirchen mit der Übereinkunft von 1103 doch gewisse Pfarrechte zugestanden worden waren.

Als Nächstes erfahren wir von den zwei Werdener Gotteshäusern aus dem *Liber Valoris* von 1308/78.⁷ Der *Liber Valoris* gehört in die Gruppe von Steueranschlagen, wie sie seit dem Beginn des 13. Jahrhunderts in der Erzdiözese Köln (und natürlich nicht nur dort) üblich wurden. Es gab Kreuzzugszehnte, „liebevollte Beihilfen“ für den Ausgleich der Kosten beim Regierungsantritt, Umlagen zur Bezahlung von Lösegeldern usw. Besteuert wurde die Geistlichkeit, d.h. beim *Liber Valoris* der mit „Pfarrer“ bezeichnete Inhaber einer Pfarrfründe und sein Stellvertreter, der „Vikar“, in Höhe des „Zehnts“ (*decima*) und entsprechend einem geschätzten Jahreseinkommen (*taxus*). Die Stifter und Klöster wurden als Gemeinschaften ebenfalls besteuert. Laut Ausweis des *Liber Valoris* gehörten die beiden Werdener Filialkirchen *de fonte* (Klemensborn) und *Nyenkirghen* (Luziuskirche) zusammen mit dem Ruhrkloster zum Neusser Dekanat des Kölner Erzbistums. Das Kloster kam auf einen Zehnt von 40 Mark, die Luziuskirche auf 21 Schillinge und 6 Pfennige. Das Jahreseinkommen des Pfarrrektors ist nicht aufgeführt, der „Zehnt“ der Einkommen aus den Pfarrkirchen betrug für das Neusser Dekanat insgesamt 86 Mark 11 Schillinge 10 Pfennige.

Die Stellung der Geistlichkeit an den beiden Filialkirchen St. Klemens und St. Luzius war bis zur endgültigen Inkorporation der Gotteshäuser in das Kloster Werden (1551) bestimmt dadurch, dass die Pfarrrektoren zur Seelsorge bestimmte Weltgeistliche waren. Diese werden wahrscheinlich in einer Urkunde von 1165 als *sacerdotes* („Priester“) bezeichnet und sind daher von den Mönchen (*fratres monachi*) und den sog. Kanonikern am Kloster (*fratres canonici*) zu unterscheiden.⁸ Die Stellung des „Kaplans von Neukirchen“ (St. Luzius) beleuchtet noch die nachstehende Beschreibung einer Prozession von Essen nach Bredeney gemäß dem *Liber ordinarius* der Essener Frauengemeinschaft aus dem 14./15. Jahrhundert. Danach trafen die Essener Kanoniker und Stiftsfrauen zusammen mit dem Konvent des Rellinghauser Stifts in Bredeney auf die ihnen entgegenkommenden Mönche aus Werden. Im Mittelpunkt des Treffens standen Gottesdienst und gemeinsames Essen:⁹

Quelle: *Liber ordinarius* der Essener Frauengemeinschaft (14./15. Jahrhundert)

Die Herrin Äbtissin der Essener Kirche gibt üblicherweise am Montag in der Bittwoche zur neunten Stunde in der Bredeneyer Kapelle dem Herrn Abt und dem Konvent von Werden eine Mahlzeit und dem Dekan und den Kanonikern, die an jenem Tag die Prozession begleiten. Auf dieselbe Weise gibt der Herr Abt gewöhnlich eine Mahlzeit in einem anderen Haus in Bredeney der Herrin Äbtissin, den Essener Stiftsfrauen und den Rellinghauser Stiftsfrauen, die sich in der Form an der Prozession beteiligen. Der Werdener Konvent feiert in dieser Kapelle eine Bittmesse mit dem Amt ‚Er erbarmt sich‘. Die Essener Äbtissin singt mit den Essener und Rellinghauser Stiftsfrauen in dieser Messe: ‚Halleluja, der gute Hirte ist auferstanden‘. Und nach der Messe wird das Lied vom heiligen Liudger gesungen. Der Herr Abt von Werden, wenn er anwesend ist, oder der Älteste nach diesem liest das Gebet.

Bei der Mahlzeit sitzen sie auf diese Weise [zusammen]: Der Herr Abt sitzt auf einem oberen Platz, nach Süden gewandt, und die Würdigeren und Älteren seines Konvents nach diesem, da-

⁶ LACOMBLET, THEODOR, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins: Bd.I [-1200], 1840-1858, Ndr Aalen 1960, NrHUB I 262; Übersetzung: UDO JORDAN (Essen-Werden: Schatzkammer); STÜWER, Reichsabtei Werden, S.192f.

⁷ Der *Liber Valoris*, hg. v. FRIEDRICH WILHELM OEDIGER (= PublGesRhGkde XII, Bd.9, H.1), Bonn 1967, S.52, 79f.

⁸ STÜWER, Reichsabtei Werden, S.140ff.

⁹ BÄRSCH, JÜRGEN, Die Feier des Osterfestkreises im Stift Essen nach dem Zeugnis des *Liber Ordinarius* (= Quellen und Studien 6), Münster 1997, S.358f.

nach der Dekan von Essen und nach diesem die älteren Kanoniker von Essen in der Ordnung, danach sitzen die Kapläne der Kirchen St. Klemens und Neukirchen, wenn der Platz am ersten Tisch frei ist, wenn nicht, dann sitzen die besagten Kapläne am zweiten Tisch. Außerdem sitzen am zweiten Tisch die Leiter der Kirchen in Rellinghausen, Kettwig, Mülheim, Borbeck, Gelsenkirchen und Steele gemäß dem Recht, aber die übrigen Geistlichen, die anwesend sind, sitzen dabei gnadenhalber. Nach diesen sitzen sie auf Schemeln und auf Kisten in besserer Weise als die anwesenden Genossen von Essen und der besagten Kirchen, auch, wenn sie da sind, [besser als] die Glöckner und anderen Schüler von Werden oder von Essen; jene sitzen nicht am Tisch, aber gnadenhalber, nicht auch auf Grund des Rechts, wird ihnen etwas in die Hände gegeben.

Edition: BÄRSCH, Feier, S.358f. Übersetzung: BUHLMANN.

Auch nach dem Beschluss von 1103 wird es um die Pfarrrechte noch Streitigkeiten gegeben haben, wie aus dem Folgenden zu ersehen ist. Die Urkunde aus der frühen Neuzeit ist nämlich auch für die mittelalterliche Geschichte interessant, insofern sie Auskunft über das weitere Schicksal der Pfarrkapellen St. Luzius und St. Klemens, der Mutterkirche St. Liudger und deren Verhältnis zueinander gibt. Die Urkunde des Kölner Erzbischofs Friedrich I. aus dem Jahr 1103 hatte ja die frühen Beziehungen zwischen den Pfarrkirchen und dem Kloster geregelt. Im späten Mittelalter müssen dann – dem Trend der Zeit folgend – unter Erzbischof Heinrich II. von Köln (1306-1332) die Pfarrkirchen und mit ihnen die Einkünfte dem Kloster inkorporiert worden sein. Das zeigt zumindest die nachstehende Urkunde, die auch angibt, dass trotz der Inkorporierung die Leiter der Pfarrkirchen, die Rektoren, ihre Einkünfte zum Nachteil des Klosters ausweiten konnten. Das Schriftstück des Kölner Erzbischofs Adolf III. von Schauenburg (1546-1556) will diesen Missständen aber ein Ende machen: Mönche sollen die geistlichen und weltlichen Aufgaben in den Kapellen übernehmen. Der in der Urkunde genannte „Abt Hermann des Klosters des heiligen Liudger“ ist der Werdener Klosterleiter Hermann von Holten (1540-1572).¹⁰

Quelle: Urkunde des Kölner Erzbischofs Adolf III. von Schauenburg (1551 August 13)

Im Namen des Herrn. Amen.

Adolf, durch Gottes Gnade Erzbischof der heiligen Kölner Kirche, Erzkanzler des heiligen römischen Reiches für Italien, erster Wähler [*des Königs*], Herzog von Westfalen und Engern, ehelich geboren usw. allen Getreuen Christi, die unser vorliegendes Schreiben sehen und hören werden, ewiges Heil im Herrn.

Uns hat der ehrwürdige, fromme und in Christus geliebte Abt Hermann des Klosters des heiligen Liudger in unserer Diözese Köln dargelegt, dass einst durch Friedrich seligen Angedenkens, damals Erzbischof der heiligen Kölner Kirche, unseren Vorgänger, auf einer heiligen Synode beschlossen wurde, dass der Werdener Abt zu dieser Zeit an den zwei Kapellen in Werden – nämlich der neuen Kapelle, die *Nienkirchen* oder Luziuskapelle heißt, und der des Clemens, die Bornkirche in Werden heißt – mit Zustimmung des Erzdiakons des Ortes, [d.h.] des Kölner Dekans, durch zwei geeignete Geistliche, die vom Tisch des Abts versorgt werden müssen, Gottesdienst halten ließ, insoweit das Begräbnis der Verstorbenen innerhalb des Bezirks dieser Kapellen und die Taufe der Kinder bei der Kirche des heiligen Liudger in Werden als der Mutterkirche stattfinden sollen und Chrisma und heiliges Öl für diese Kapellen von der Mutterkirche erlangt werden müssen, während die Erträge dieser Kapellen, die jenseits des Vorausgeschickten eingehen, an den Tisch des besagten Abts fallen. Und daraufhin begehrte Heinrich seligen Angedenkens, auch Kölner Erzbischof, unser Vorgänger, nachdem damals die Bestimmung des H[errn] Friedrich in einen gewissen Missbrauch mündete, in Wiederholung der Beschlüsse seiner Vorgänger, dies, was diese zuvor beschlossen hatten, in den geforderten und vorherigen Stand zurückzuführen; er veranlasste endlich die Abgrenzung [der Rechte] zwischen dem Abt und den Leitern dieser Kirchen hinsichtlich der Erträge dieser und vereinigte und inkorporierte diese Kapellen dem Tisch des besagten Abts, so dass den Leitern der besagten Kapellen oder Kirchen von diesen Erträgen soviel übrig bleibt, wie für die Notwendigkeit ihrer Amtsführung und ihrer Ernährung nötig ist, und sie eine entsprechende Unterbringung haben und entsprechende Rechte und Pflichten der Unterstützung, des Schutzes und anderer Dienste ausüben bzw. ableisten können gemäß den voraus-

¹⁰ JACOBS, Pfarreien, Tl.2, S.417ff, Nr.6.

geschickten Beschlüssen der Vorgesetzten, dass auch alle übrigen Erträge, die jenseits des Festgesetzten dieser Kirchen eingehen, in die Verfügung des Abts und des Konvents gelangen; [dies gilt] kraft der oben genannten Inkorporation, insoweit dies und anderes in einer gewissen Urkundenabschrift des Herrn Friedrich und nicht zuletzt in einem besiegelten Brief des Herrn Heinrich, unserer Vorgänger, auf uns gekommen ist und durch uns anerkannt wurde. Es ist wahr, dass sowohl die besagte Bestimmung als auch die erwähnte Inkorporation durch den Gang der Zeiten und durch die Nachlässigkeit der Vorgänger des [hier] bittenden Abts und deren schlechte Herrschaft und Verwaltung außer Gewohnheit geraten sind. Deshalb haben später die mehr ungeeigneten als geeigneten Leiter der besagten Kapellen dies, was sie für den Tisch des Abts bereitstellen mussten, zu ihrem Nutzen verwendet, nicht ohne dass der Abt und sein Kloster schwer geschädigt wurden und weiter die Gebäude dieses Klosters auf Grund einer [wünschenswerten] notwendigen Instandsetzung dies[e Erträge] nötig haben, weil durch die Schlechtigkeit der vorhergegangenen Zeiten die Dinge, Güter, Erträge und Einkünfte des besagten Klosters sehr gelitten haben. Und so bittet derselbe Abt, die besagten Kapellen durch zwei Brüder aus seinem Kloster mit vielmehr und besserem Gewinn an Seelsorge und mit besserer Verrichtung des göttlichen Wortes und der Sakramente, als wie es bisher geschehen ist, als der vorhergehende Zustand der [nicht gelungenen] Inkorporation bestand, leiten und verwalten zu können, zumal weil dieser die Bemühungen betreffs der guten und besonders der heiligen Schriften in diesem seinen Kloster nicht ohne große Kosten erneuern möchte und weiter dafür sorgen will, dass dies weiterhin in diesem seinen Kloster auf ewig glücklich bewahrt wird. Und er hat, um die Seelsorge zu unterstützen und durchzuführen, auch nicht wenige Mönche seines Klosters, von denen keiner der Verbreitung der verderblichen Lehre [der Reformation] oder anderer Irrtümer erliegt, die vermittelt anderer Seelenlenker unter jedem Vorwand in dieser jammervollen Zeit um sich greifen. Und außerdem führte er uns als Bitte an, dass wir durch das Vorausgeschickte und andere verschiedene [Dinge], die wir durch ihn kennen gelernt haben, es für richtig halten, die besagten Kapellen mit seinem Kloster und dem Tisch des Abts und des Konvents auf ewig wiederzuvereinigen und einzuverleiben, damit die Schadloshaltung jener und die Annehmlichkeiten der Seelen und des Heils geschehe. Wir also betrachten die Bitten des besagten Abts als gerecht und vernünftig, bringen ihnen Wohlwollen entgegen und bestimmen zuerst, dass wir schuldig sind, für den Nutzen des besagten Klosters und das Heil der Seelen zu sorgen. Wir sind den erwähnten Bitten geneigt, die besagten Kapellen mit allem und jedem Recht und mit deren Zubehör kraft unserer Anordnung dem besagten Kloster auf bessere Art und Weise mit Recht und Grund auf ewig wiederzuvereinigen und einzuverleiben, wie wir nur können und fordern. Deshalb ist es nach der Entfernung der [ehemaligen] Leiter [dieser Kirchen] dem Abt und dem Konvent erlaubt, durch sich oder andere das Korporale [Hostientuch] der Filialkirchen oder Kapellen sowie den Besitz der Rechte und des Zubehörs kraft eigener Vollmacht frei zu ergreifen und auf ewig festzuhalten. Und der Ertrag jener Pfarrkirchen oder Kapellen verbleibt bei ihnen und nicht zuletzt zum Nutzen des Klosters. Und in den besagten Kapellen sind, während sie vakant sind, geeignete Personen, die Mönche des Klosters oder Brüder sind, für die Leitung und Verwaltung einzusetzen durch den Erzdiakon des Ortes, den Kölner Dekan, in dessen Hände sie uns und unseren Nachfolgern Gehorsam und geschuldete Ehrerbietung legen, oder Stellvertreter auf Lebenszeit, die dem Abt und der Ordensregel Gehorsam schulden und zusammen mit den übrigen gemeinsamen Mönchen des Klosters für den Unterhalt sorgen; und sie sollen die Seelsorge in diesen Pfarreien ausüben, und die Leiter, die bei Beschlüssen das Urteil des Abts und des ganzen einvernehmlichen Konvents zu befolgen haben, mit unserer Erlaubnis oder der unserer Nachfolger von irgendeiner Leitung und Verwaltung entfernt und andere an den Ort in vorgeschriebener Art und Weise abgeordnet werden können, gemäß unserem Diözesanrecht in Fürsorge und Beistand und anderen, ähnlichen Dingen. Zum Zeugnis dieser Sache sowie zur ewigen Gültigkeit und Befestigung haben wir befohlen, unser Siegel zusammen mit dem Siegel unseres ehrwürdigen Kölner Kapitels an das vorliegende [Schriftstück] zu hängen. Und wir, Dekan und Kapitel der Kölner Kirche, haben befohlen, unser Siegel zu den Bitten des besagten Herrn Abt von Werden zur Beurkundung an das vorliegende [Schriftstück] zu hängen. Gegeben in unserer Burg Poppelsdorf am dreizehnten August im Jahr nach der Geburt des Herrn eintausendfünfhunderteinundfünfzig. [Es folgt die Beglaubigung dieser Urkundenabschrift:] Dass diese Abschrift mit ihrem wahren, heilen und ganzen Original, an dem zwei Siegel hängen, Wort für Wort übereinstimmt, bezeuge ich, Andreas Schos, öffentlicher, in der kaiserlichen Kammer zu Speyer approbierter und eingeschriebener Notar, mit eigener Hand.

Edition: JACOBS, Pfarreien, Tl.2, S.417ff, Nr.6. Übersetzung: BUHLMANN.

Für das 14. Jahrhundert und später gilt also festzuhalten: Zur Zeit des Kölner Erzbischofs Heinrich II. wurden die Filialkirchen St. Luzius und St. Klemens dem Kloster inkorporiert, wobei die Rechte des Archidiacons in einer erhaltenen Urkunde vom 9. August 1387 Be-

rücksichtigung fanden. Die beiden Kirchen nahmen indes immer mehr Funktionen in der Werdener Pfarrei wahr, für das 15. Jahrhundert ist bei St. Luzius ein Friedhof bezeugt, was darauf hindeutet, dass das Gotteshaus entgegen den Bestimmungen von 1103 über das Beerigungsrecht verfügte.

Pfarrrektoren der Luziuskirche¹¹

<i>Datum</i>	<i>Pfarrrektor (überlieferte Bezeichnung)</i>
	Weltgeistliche:
1197/1226, ca. 1209	Lambert (<i>sacerdos nove ecclesie</i>)
1215, 1231/32?	Theoderich (<i>plebanus</i>)
1254, 1259	Gottschalk (<i>plebanus, sacerdos nove ecclesie</i>)
1275	Arnold (<i>plebanus</i>)
1288	Theoderich (de Gradibus)
1323, 1361, 1390?	Heinrich (<i>pastor S. Lucii</i>)
1327	Bernhard Jude (?)
1331, 1338, v.1358	Konstantin von Soest
1353	Hermann (von Schwelm?) (<i>plebanus</i> ; †v.1390)
1361	Heinrich
1369, 1381	Johannes von Lo(yn)
1390/91	Johannes (<i>plebanus in Nienkerken</i>)
1390, 1416, 1421	Sibert von Holtzweiler (<i>rector ecclesie in Nienkerken</i>)
1428	Dietrich (<i>vicekuraet in Nygenkerken</i>)
1431	Johannes (Schrimp) (Vizekurat; †1457)
1463, 1477?	Johannes van dem Ryne (Pastor; †v.1501)
1508, 1516	Arnold ten Have (Pastor)
1519	Nikolaus Hoppenbruwer (Pastor)
1540, 1549	Johannes Lindemann (Magister)
1540, 1549	Gerhard Beckmann (Vizekurat)
	Mönchsgeistliche:
1550-1554	Petrus (Ludgerus) Ulnar (†1595)
-1666	Anselm Helmich (†1666)
1666-v.1671	Matthias Werners (†1690)
1691-	Maurus Kremer (†1699)
-1703	Alfred Hüningh (Pfarrei St. Klemens-St. Luzius; †1703)
1705/06	Robert Verbockhorst (†1721)
1706-1728	Ludgerus Droste (†1739)
1728-1735	Maurus Binen (†1743)
-1742	Ludwig Moderson (†1749)
1770-	Anselm Groten (†1791)

In der frühen Neuzeit mag die Luziuskirche durchaus auch Ausgangspunkt reformatorischer Bestrebungen in Stift und Pfarrei Werden gewesen. Verbunden ist damit der Name Peter Ulnar (*1523-†1595), der in seiner Werdener Zeit indes alles andere als ein entschiedener Protestant war, sondern eher mit dem alten und neuen Glauben „experimentierte“ und erst 1565 endgültig zum Protestantismus übertrat. Somit ist die protestantisch gefärbte Überlieferung zu relativieren, dass Ulnar am Michaelistag des Jahres 1550 das Abendmahl „unter beiderlei Gestalt“ gefeiert habe, während wirklich reformatorisches Gedankengut erst um 1567 nach Werden eindrang.¹² In das Jahr 1551 gehört dann die oben aufgeführte Inkorporationsurkunde für St. Klemens und St. Luzius, die Pfarrer an den beiden Gotteshäusern gehörten von nun an dem Werdener Mönchskonvent an.

¹¹ STÜWER, Reichsabtei Werden, S.514-517.

¹² STEPHAN-MAASER, REINHILD, Vom Werdener Mönch zum evangelischen Abt in Magdeburg. Peter Ulnar und die Reformation, in: Jahrtausend der Mönche, S.154-163.

Im Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) war die Luziuskirche ab 1629/33 gleichsam ein Hort alten Glaubens, als im Stift Werden die Protestanten ein Übergewicht bekamen, jedoch auf den energischen Widerstand des katholischen Pfarrers und späteren Werdener Abts Heinrich Dücker (1646-1667) stießen.¹³ Aus dem 18. Jahrhundert sind Baumaßnahmen an dem Gotteshaus bezeugt, das 1811 versteigert wurde und danach u.a. Wohnzwecken diente. 1896 erwarb die katholische Kirchengemeinde in Werden die Kirche zurück, zwischen 1958 und 1965 wurde das Kirchengebäude restauriert. Die Weihe der neuen, alten Kirche erfolgte am 11. Juli 1965.¹⁴

III. Luziuskirche: Baugeschichte¹⁵

Die Filiationkirche St. Luzius hat eine interessante Baugeschichte hinter sich, die hier in Ergänzung zu der eben dargelegten schriftlichen Überlieferung zumindest angedeutet werden soll. Baubeginn des Gotteshauses soll das Jahr 995 gewesen sein. Der Gründungsbau war ein einschiffiger Saalbau mit rechteckigem Chor, anschließender Apsis und einer Vorhalle. Er ist im 11. Jahrhundert erweitert worden, als bis zur Weihe am 1. Oktober 1063 (oder 1065) beim Chor Querhausflügel hinzukamen und das Querhaus verändert wurde. Die 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts brachte die umfassende Erweiterung der Kirche zu einer dreischiffigen Basilika mit Stützenwechsel, Haupt- und Nebenchören. Ein Westturm mit wuchtigen Kreuzgratgewölben entstand um die Mitte des 12. Jahrhunderts (vielleicht in der Nachfolge eines früheren Turms), ergänzt um die vorgelagerte apsidiale Eingangshalle mit Nischenportal; zwei Chorwinkeltürme waren ebenfalls vorhanden.

Aus der Mitte oder der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts stammen auch die Wandmalereien in der Kirche. An den Chorwänden sind oberhalb der Arkaden, die die Nebenchöre vom Hauptchor trennen, Nischen angebracht, die den heiligen Luzius, den Kirchenpatron, und fünf Äbte zeigen. Daneben müssen Bögen, Fensterlaibungen und Gesimse ausgemalt gewesen sein, so dass allein durch die Bemalung das Kircheninnere einen prunkvollen Eindruck auf die Gläubigen gemacht hat. Die in antikisierendem Blattwerk gestalteten Pilaster der Chorwände, die Pfeiler- und Würfelkapitelle der Langhaus- und Chorarkaden taten sicher ihr Übriges. Herausgestellt sei hier die Bündelsäule der nördlichen Scheidarkade im Chor, die ein Würfelkapitell bekrönt und die oberhalb der Arkade im Bildnis des heiligen Luzius ihre architektonische Fortsetzung findet.

Für das späte Mittelalter ist der Umbau des südlichen Chors durch den Einbau eines gotischen Fensters festzuhalten (1487). Um das Jahr 1780 wurden dann die baufälligen Seitenschiffe zusammen mit den Chorwinkeltürmen niedergelegt. Die Nutzung der Kirche zu Wohnzwecken schädigte das Gebäude im Verlauf des 19. Jahrhunderts schwer, mit der Wiederherstellung des Gotteshauses wurde 1958 begonnen.

¹³ STÜWER, Reichsabtei Werden, S.110f, 197.

¹⁴ STÜWER, Reichsabtei Werden, S.197f.

¹⁵ Zur Baugeschichte von St. Luzius: SÖLTER, WALTER, St. Luzius und die Filiationkirchen der Abtei Werden (= Rheinische Kunststätten 256), Köln 1981; HOPP, DETLEF (Hg.), Unter unseren Füßen. Ein archäologischer Streifzug durch Werden, Essen 2005, S.18f; STÜWER, Reichsabtei Werden, S.195-198.

IV. Werdener Kirchenlandschaft¹⁶

Wir ordnen die Luziuskirche noch ein in die Werdener Kirchenlandschaft, zu der sie gehört. Werdener Kirchen des Mittelalters und der frühen Neuzeit waren (sind):

- Abteikirche (Ludgerusbasilika)
- Filialkirche St. Klemens (Klemensborn)
- Filialkirche St. Luzius (Neukirchen)
- Nikolauskapelle (Marktkirche)

Die Hauptkirche in Werden war zweifellos die vom heiligen Liudger gegründete Kirche des Klosters. In der *Vita Liudgeri* des Klosterleiters Altfrid (819-827) wird Liudger der Bau einer Salvatorbasilika zugeschrieben, die am 18. Oktober 812 bzw. am 28. Januar 816/17 auch urkundlich als *basilica sancti Salvatoris* Erwähnung findet und die als der noch von Liudger selbst geweihte Gründungsbau der Abteikirche gilt. Dies bestätigt auch die archäologische Forschung, die eine 38 m lange, dreischiffige Basilika ausmachen kann; sie soll – auch der Werdener Tradition des *locus arboris* (Grablege Liudgers) zufolge – von West nach Ost erbaut worden sein, wobei die Rundapsis kurz vor der von Liudger selbst bezeichneten Grabstätte (eben dem Baum) endete. Liudger ist nach seinem Tod (809) wirklich unter dem Baum, aber – wie zu dieser Zeit üblich – noch außerhalb der Kirche bestattet worden. Ab 840 wurde sein Grab in den Neu- und Umbau der Abteikirche unter Abt Altfrid (839-849) mit einbezogen. Die so entstandene Hallenkrypta beim Hochaltar im Chor erwähnt auch die Werdener Tradition als *crypta nova necdum peracta ad pedes sacri sepulcri Liudgeri*, also als „neue, noch nicht vollendete Krypta zu Füßen des Grabes des heiligen Liudger“. Daneben gab es eine Außenkrypta, die die Gräber der Äbte aus der Verwandtschaft Liudgers enthielt; vier Grabinschriften der liudgeridischen Klosterleiter Hildigrim I. (809-827), Gerfrid (827-839), Altfrid und Hildigrim II. (853/64-886) sind überliefert. Der erweiterte Ostbau und das Langhaus sind als „Kirche des heiligen Liudger in Werden“ dann im Jahr 875 geweiht worden. Es folgte die Weihe des auch heute noch beeindruckenden Westwerks der Basilika (943), das im Mittelalter als Marien- oder Peterskirche bezeichnet wurde und von dem es einen direkten Zugang zur Abteikirche gab. Vor dem Westwerk wurde im 11. Jahrhundert und später eine Vorhalle mit Portalnische, im 12. Jahrhundert ein Paradies in T-Form geschaffen, im östlichen Teil des Gotteshauses die umgebaute Hallen- als Außenkrypta 1059 geweiht.

Vielleicht schon um 1230 ist die spätromanische Abteikirche entstanden, die im Jahre 1255 oder 1256 teilweise Opfer eines Brandes geworden ist. Mit der Wiederherstellung der Kirche zwischen Westwerk und Hallenkrypta muss aber bald begonnen worden sein. Darauf weisen zumindest die Sammlungsaufrufe und Ablässe für die Kirche aus dem Jahr 1256 und vom 10. Mai 1258 hin. In fast 20-jähriger Arbeit entstand bis zur Weihe der Abteikirche durch Albertus Magnus (*ca.1200-†1280) im Jahr 1275 ein spätromanisches Gotteshaus mit gotischen Formen, das bis heute nur wenige Veränderungen erfahren hat. Im unter Einbeziehung des Westwerks und der Krypta rund 100 m langen Bauwerk besteht der Mittelteil aus

¹⁶ Zur Werdener Kirchenlandschaft: Kunstführerreihe zu Kirchen, Kryptenanlage und Schatzkammer in Essen-Werden: H.1: ELBERN, VIKTOR H., Die Propsteikirche St. Ludgerus und ihre Filialkirche St. Lucius zu Essen-Werden, Essen-Werden ¹1989, H.2: DOHMEN, HEINZ, RABENECK, GÜNTER, SCHÜTZ, RUDOLF LUDGER, Die Grablege St. Liudgers und der Liudgeriden. Die sechs Bischofsgräber in der Krypta der Propsteikirche in Essen-Werden, Essen-Werden ²1990, H.3: ELBERN, VIKTOR H., Die Schatzkammer der Propsteikirche St. Ludgerus in Werden, Essen-Werden 1984; ZIMMERMANN, WALTHER, BORGER, HUGO, EHMKE, RUTH u.a., Die Kirchen zu Essen-Werden (= Die Kunstdenkmäler d. Rheinlandes, Beih. 7), Essen 1959.

einer dreischiffigen Anlage mit Langhaus, Seitenschiffen und Querschiff, über dessen Mitte sich ein achteckiger Vierungsturm erhebt; Vierungsturm und Westturm – die einzigen Türme der (Doppel-) Kirche – stehen so in gewisser Polarität nebeneinander. Im Innern münden die niedrigeren Seitenschiffe mit dem darüber liegenden Emporengeschoss in das hohe Langhaus; über den Doppelöffnungen der Emporen sind Rosettenfenster zu sehen, die harmonisch zur kreuzrippengewölbten Decke des Langhauses mit den vier Jochen hinüberleiten. Der Chor im Anschluss des Querschiffs nimmt die Gliederung des Langhauses wieder auf; er wird von einem sechsteiligen Rippengewölbe überdacht und ist von den Chornebenräumen umgeben; eine halbrunde Apsis schließt den Chor zur Hallenkrypta hin ab, wobei Letztere über vom Chor ausgehende Seiteneingänge betreten werden kann. Für die Neuzeit sind dann nur noch wenige Baumaßnahmen wie die Erhöhung des Westwerkturms (1840/50) bezeugt.¹⁷

Die im Mittelalter sich unmittelbar südlich an die Klosterbasilika anschließende Stephanuskirche soll der Werdener Tradition nach noch von Liudger erbaut und geweiht worden sein. Dem steht aber eine Mitteilung des Reichenauer Mönchs Walahfrid Strabo (*808/09-†849) entgegen, und so wird man in der Stephanuskirche nicht den ersten Kirchenbau Werdens sehen dürfen. Man bringt die Kirche allgemein in Verbindung mit einer Dreikonchenanlage, an die sich ein einschiffiger Westarm anschloss. Die Kirche wurde zwischen 1534 und 1537 erneuert, und ist schließlich 1760/62 abgerissen worden.¹⁸

Während die Luziuskirche nach den starken baulichen Veränderungen der Neuzeit heute wieder im alten Glanz erstrahlt, sind von der älteren Klemenskirche nur noch Mauerreste zu sehen. Die Kirche wurde 600 m südlich der Abtei an der Ausfallstraße nach Köln erbaut, dort, wo vier Quellen dem Pastoratsberg entspringen (christliches Quellheiligtum). Der frühneuzeitlichen Überlieferung des Werdener Abts Heinrich Duden zufolge wurde St. Klemens unter den Äbten Wigger und Reinher erbaut und von Erzbischof Brun I. von Köln (953-965), dem Bruder des deutschen Königs Otto I. (936-973), am 1. Mai 957 geweiht. Die nicht sehr große Kreuzbasilika mit der Quelleinfassung in ihrer Mitte wurde nach Osten hin durch drei Apsisnischen begrenzt. Zur Kirche gehörten ein Westturm sowie ein West- und ein Südeingang.¹⁹

Bekannt ist, dass bei Kirchenbauten in Kaufleute- und Marktsiedlungen das Nikolauspatrozinium häufig vorkommt. Und so ist es nicht verwunderlich, dass auch eine Kapelle am Werdener Markt – in der Nähe der Abteikirche – dem Nikolaus geweiht wurde. Dies geschah nach der frühneuzeitlichen Überlieferung an einem 5. Oktober 1047; die unter Abt Gerold erbaute Kapelle weihte dabei der Kölner Erzbischof Hermann II. (1036-1056). Über das Aussehen der 1806 abgebrochenen Kapelle werden wir hauptsächlich in einer Darstellung aus dem 18. Jahrhundert unterrichtet. Danach hatte der Kirchenbau einen quadratischen Grundriss; ihm war eine rechteckige Halle vorgelagert, der Eingangsbereich der Kapelle, den man vom tiefer gelegenen Markt über eine mit Löwen versehene Freitreppe erreichen konnte. Ein höheres Türmchen (Glockenturm) und zwei niedrigere bekrönten das Kapellendach. Inwie-

¹⁷ DOHMEN, HEINZ, Die Krypten der Werdener Abteikirche, in: Jahrtausend der Mönche, S.264-267; ISENBERG, GRABRIELE, Die karolingischen und ottonischen Bauten der Werdener Abteikirche, in: Jahrtausend der Mönche, S.257-263; LANGE, KLAUS, Zur Bauzeit der spätromanischen Abteikirche in Werden. Eine Frage an die architekturgeschichtliche Forschung, in: Jahrtausend der Mönche, S.268-272; SÖLTER, WALTER, Die ehemalige Abteikirche Essen-Werden (= Rheinische Kunststätten, H.254), Köln 1981.

¹⁸ STÜWER, Reichsabtei Werden, S.39ff.

¹⁹ BINDING, G[ÜNTHER], St. Klemens in Essen-Werden, in: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Bd.15: ANKEL, C., BECHTHOLD, G. u.a., Essen - Düsseldorf - Duisburg, Mainz 1975, S.187f; STÜWER, Reichsabtei Werden, S.195f.

weit das eben geschilderte, frühneuzeitliche Aussehen der Kapelle dem mittelalterlichen Kirchenbau entsprach, mag dahingestellt bleiben. Fest steht, dass die Nikolauskapelle in der Stadt Werden ein große Bedeutung besaß. So wird aus dem Spätmittelalter berichtet, dass vor der Kapelle die Vereidigung von Amtspersonen, u.a. der städtischen Ratsmitglieder, stattfand. Damals muss sie auch schon Schulkirche der Abtei gewesen sein.²⁰

Die Werdener Kirchenlandschaft war Zentrum der Werdener Pfarrei, auf die wir jetzt eingehen möchten. Die Pfarrei wird erstmals fassbar im Jahr 875, als Erzbischof Willibert von Köln (870-888) anlässlich der Fertigstellung und Weihe der Klosterkirche der Werdener Abtei Zehntbezirk, Pfarrei und Sendsprengel beiderseits der Ruhr zuwies. Die in einem frühen Werdener Urbar zu findende Überlieferung lautet:²¹

Quelle: Zuweisung des Werdener Zehntbezirks (875 November 10)

Im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 875, in der Indiktion 8, an den 4. Iden des November heiligen Angedenkens hat Erzbischof Willibert von Köln die Kirche des heiligen Liudger in Werden mit Bischof Hildgrim geweiht und die genannten Örtlichkeiten zugewiesen, die die Zehnten an den heiligen Liudger geben müssen und die zu diesem Pfarrbezirk und zum Sendsprengel gehören, nämlich: den Ort Heisingen, den Ort Hamm und Rottberg, Velbert, Oefte, Wallenei, Brede-ney; [das] diesseits des *Hilinciueg* [Notiz des Abts Heinrich Duden am Rand: *Helinciweg*, der Hellweg im Bergischen Land, am *Hilgenhus* (*Heiligenhaus*)]; Flandersbach, Rützkausen und was zwischen diesen bezeichneten Orten liegt.

Edition: KÖTZSCHKE, Urbare Werden A, S.34f. Übersetzung: BUHLMANN.

Die vorstehende Notiz war dann Grundlage einer Urkundenfälschung, eines angeblichen Privilegs Williberts (wahrscheinlich) aus der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts. Im Zusammenhang mit der Weihe des Werdener Westwerks durch den Kölner Erzbischof Wichfried (942-953) im Jahr 943 ist es zu einer Erweiterung des Werdener Zehnt- und Pfarsprengels gekommen.²²

Quelle: Erweiterung des Werdener Zehntbezirks (943)

Im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 943 weihte der ehrwürdigste Erzbischof Wichfried den Turm der heiligen Maria und teilte insbesondere diese Orte zu: [*Essen-*] Rellinghausen, [*Essen-*] Bergerhausen, [*Essen-*] Vöcklinghausen, woher die Zehnten an den heiligen Liudger bezahlt werden oder was zum Sendgericht gehört, das [hier] berät.

Edition: CRECELIUS, Traditiones Werdinenses I, S.46. Übersetzung: BUHLMANN.

Die umfangreiche Werdener Pfarrei umfasste also ein Gebiet von der unteren Ruhr bis ins Niederbergische, die Pfarrseelsorge wurde unterstützt durch das Sendgericht, das im Westwerk tagte. Hier fand im 14. Jahrhundert und wahrscheinlich schon früher der Pfarrgottesdienst statt, die Abteikirche war also Pfarrkirche und religiöser Mittelpunkt der Pfarrei. Die Gotteshäuser St. Luzius und St. Klemens haben dann – wie wir gesehen haben – als Filialkirchen (1103) teilweise und besonders im späten Mittelalter pfarrrechtliche Funktionen ausgeübt. Zur Werdener Pfarrei gehörte noch die Nikolauskapelle am Werdener Markt.

Die Kapelle der heiligen Ida von Herzfeld, einer sächsischen Heiligen (†825), deren Gebeine am 26. November 980 in Herzfeld erhoben wurden, lag in Velbert. Sie war ein einfaches Gotteshaus unbekannter Zeitstellung, erstmals als *ecclesia* gegen Mitte des 11. Jahrhunderts erwähnt, mit Anbauten und Turm versehen, und wurde 1765 abgerissen. Noch 1391 wurde festgestellt, dass das Velberter Gotteshaus zur Werdener Pfarrei gehöre, mit der Er-

²⁰ STÜWER, Reichsabtei Werden, S.198ff.

²¹ KÖTZSCHKE, Urbare Werden A, S.34f.

²² CRECELIUS, WILHELM, Traditiones Werdinenses I, in: ZBGV 6 (1869), S.1-68, hier: S.46.

teilung des Taufrechts 1537 begann dann die Ablösung Velberts vom Kirchensprengel des Ruhrklosters. 1599 wurde aus der Idakapelle ein protestantisches Gotteshaus.

Als weitere Kapellen der Werdener Pfarrei können dann genannt werden: Kapelle der Maria Magdalena in (Essen-) Baldeney (1337); Markuskapelle in (Essen-) Bredeney (11. oder 12. Jahrhundert); Hubertuskapelle in Heiligenhaus (15. Jahrhundert); Elisabeth- (bzw. Georgs-) Kapelle in (Essen-) Heisingen (ca.1492); Kapelle in Hetterscheid (1537 und früher); Antoniuskapelle in (Essen-) Oefte (vor 1498).²³

V. Der heilige Luzius

Uns beschäftigt hier noch das recht seltene Patrozinium der Luziuskirche. Luzius als Kirchenpatron hat die Überlieferung des Ruhrklosters mit einer (angeblich) vom Werdener Mönch Uffing (*ca.945-†ca.1025) verfassten *Vita sancti Lucii* in Zusammenhang gebracht. Heinrich Duden erwähnt in seiner Klostergeschichte:²⁴

Quelle: Heinrich Duden, Geschichte des Klosters Werden (vor 1025)

Der Werdener Mönch Uffing, ein gelehrter Mann, war berühmt, und andere, mehr als viele, gelehrte Männer Werdens waren in dieser Zeit berühmt. Es ist ein Exemplar eines alten Manuskripts vom Leben und Umgang der heiligen Witwe Ida vorhanden und die vom Werdener Mönch Uffing zusammengestellte Geschichte des heiligen Luzius, des Königs von Britannien.

Edition: SCHANTZ, Werdener Geschichtsquellen, Bd.1, S.20. Übersetzung: BUHLMANN.

Jedoch irrte Duden hinsichtlich der Zuschreibung der Luziusvita an Uffing. Eine aus dem beginnenden 12. Jahrhundert stammende Handschrift von Uffings Lebensbeschreibung der heiligen Ida, auf die sich Duden wahrscheinlich bezog, enthält zwar die Luziusvita, doch wurde diese erst später mit der *Vita Idae* zusammengebunden und ist inhaltlich identisch mit einer von einem Churer Geistlichen vor 800 verfassten Heiligenbeschreibung. Damit bleibt weiterhin unklar, wie die Verehrung des heiligen Luzius nach Werden kam.

Die in karolingischer Zeit niedergeschriebene Lebensbeschreibung setzt jedenfalls den Glaubensboten Luzius, der vielleicht aus dem Prättigau („Britannien“, Montafon) stammte und als (iro-schottisch beeinflusster?) Mönch irgendwann zwischen dem 4. und 7. Jahrhundert in Rätien die (schon oberflächlich christianisierte) Landbevölkerung missioniert haben soll, mit Britannien in Verbindung und verwechselt dabei wohl Luzius mit einem König von Edessa, nämlich Lucius Abgab IX. (2. Jahrhundert), der von einem Ort namens Britio aus regiert haben soll.²⁵ Die Luziusvita lautet:²⁶

Quelle: Lebensbeschreibung des heiligen Luzius (vor 800)

ES BEGINNT DIE BEKEHRUNG ODER DAS LEBEN DES SELIGSTEN BEKENNERS LUZIUS.

1. Indem wir den Festtag des seligsten Luzius begehen, liebste Brüder, rufen wir uns ins Gedächtnis, wie jener Ort hier [*Chur*] – von der Unwissenheit der Finsternis befreit – das Licht der [*Glaubens-*] Dinge empfangen hat. Von diesem Zeitpunkt an erklingen also die Psalmen, deswegen ertönen die Lesungen, von da an offenbart sich in der Stimme des Glaubensbekenntnisses die ganze Kirche, die sich schätzen kann, einen so ausgezeichneten und großen Schutzpatron zu

²³ STÜWER, Reichsabtei Werden, S.275-290.

²⁴ Duden, *Historia*, S.20.

²⁵ Jahrtausend der Mönche, S.377, 400f.

²⁶ *Vita Lucii confessoris Curiensis*, hg. v. BRUNO KRUSCH, in: *Monumenta Germaniae Historica* [= MGH]. *Scriptores rerum Merovingicarum*, Bd.3: KRUSCH, BRUNO, LEVISON, WILHELM (Hg.), *Passiones vitaeque sanctorum aevi Merovingici [et antiquorum aliquot] I*, 1896, Ndr Hannover 1977, S.1-7.

besitzen, durch dessen Verdienste und Gebete das gesamte Volk allen Übeln entkleidet ist und frohlockt. Weil die Verehrung des heiligen Mannes gewachsen ist nicht durch die Ansichten der Heiden, sondern durch die Glaubenssätze der Apostel und weil von jener lebendigen Quelle, von der Gott vorhergesagt hat, dass sie das Gefäß der Auserwähltheit sein wird, der Trunk des Lebens uns gereicht wurde, danken wir also freudig dem Herrn und verkünden zur Erbauung des Volkes, dass uns die Ankunft des seligen Mannes erschienen ist.

2. In jener Zeit nämlich, als der seligste Apostel Paulus nach der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus in der Stadt Rom war und über zwei Jahre – von niemanden gestört – den Juden und Griechen predigte, sah er, dass ihr verstocktes Herz auch nicht durch heilsame Ermahnungen zur Ruhe kommen konnte; und weil Moses den Juden einen Schleier über ihr Herz gelegt hat, weil sie gleichsam seinen verderblichen Worten und nicht dem lebendigen Geist folgten, entschloss er [*Paulus*] sich zur Predigt bei den Völkern. Deshalb rief er den Apostel Timotheus, seinen Schüler, herbei und sagte ihm: ‚Breche auf und gehe zum Land Gallien; und wenn du dies erreicht hast, predige das Evangelium vom Königreich Gottes, wie es geschrieben steht: ‚Kündige an bei den Völkern die Großartigkeit und die Wunder Gottes.‘

3. Daraufhin gelangte Timotheus, der erfreut war über den Auftrag des Herrn wie auch über die Unterweisung seines Lehrers, in die Länder Galliens. Er predigte die Taufe und die Buße in Vergebung der Sünden. Als er den Hafen erreichte, der als Stadt Bordelais bezeichnet wird, predigte er das Evangelium des Königreichs Gottes, verkündete den Gläubigen dessen Erhabenheit, den Ungläubigen aber das Gebet und bekehrte alle zum Glauben in Christus, weil sie vorherbestimmt waren für das ewige Leben. Nachdem dann alle, die er bekehrt hatte, getauft waren und erfahren hatten, dass sie – von der Beschmutzung durch die Götzen gereinigt – der unvergänglichen Regel des Glaubens dienen und durch die Gnade der Taufe erneuert würden, mahnte er und sagte: ‚Ihr alle, die ihr in Christus getauft seid, lasst Christus in euch. Indem ihr also den alten Menschen – das ist der Teufel mit seinen Verbrechen – verbannt, lasst euch auf das Neue ein – d.h. auf Christus mit seinen heiligen Tugenden –, damit ihr in der Neue des Lebens einherschreitet, frei von Sünde, Diener aber von Gott. Ihr mögt euren Ertrag in Zufriedenheit genießen, am Ende jedoch das ewige Leben.‘ Und nach wenigen Tagen war die Zahl der Gläubigen gestiegen, vervielfacht im Glauben durch geoffenbarte Zeichen und Tugenden; Priester und Diakone waren nämlich eingesetzt worden, die mit ihnen die göttlichen Geheimnisse feierten, die Tempel der Götzenidole zerstörten und Kirchen bauten.

4. Nachdem er [*Timotheus*] dort also nicht geringe Zeit verbracht und die Schüler im Glauben an Christus bestärkt hatte, hörte er auf, sich danach zu erkundigen, ob irgendwo noch Völker den Götzenbildern unterworfen waren. Dann sagte einer von den Apostelfürsten zu ihm: ‚Uns ist bekannt geworden ein entferntes Land, das Britannien heißt – ein wilder Volksstamm, der die Götzenbilder anbetet und nichts von Christus weiß. Dort herrscht König Luzius. Mache dich also auf und predige dort, damit sie bekehrt werden und leben.‘ Dies wurde dem seligen Timotheus mitgeteilt. Erfüllt von großer Freude, brach er eilends auf und erreichte die Provinz, wo Luzius herrschte. Und gemäß dem Befehl seines Lehrers zögerte er nicht, die Worte des Lebens zu predigen. Die Völker zeigten sich aber erstaunt von der Ungewöhnlichkeit seiner Lehre, die sie hörten, und schickten entsprechende Nachrichten zu König Luzius, der unverzüglich befahl, dass ihm [*Timotheus*] vorgeführt werde, um das, was seine Lehre war, selbst zu hören. Und als dieser ihm vorgeführt wurde, fragte der König ihn: ‚Aus welchem Land und welcher Stadt kommst du?‘ Der selige Timotheus antwortete: ‚Ich bin ein Sklave meines Herrn Jesus Christus und ein Schüler der Apostel. Und geschickt bin ich von diesen, um euch das Wort der Wahrheit zu predigen, damit ihr von den Götzenbildern ablässt und den wahren Gott erkennt, der im Himmel ist und durch den alles erschaffen wurde im Himmel für die Geschöpfe, die auf der Erde sind. [Ich bin geschickt,] um dir und allen, in denen der Geist des Lebens ist, zu verkünden das Evangelium des [himmlischen] Königreichs und den ewigen Ruhm, die Auferstehung nach dem Tod und das unsterbliche Leben. Denn ein Königtum auf dieser Welt und seine Reichtümer lösen sich wie Rauch auf, das Königreich Christi aber bleibt bestehen ohne Ende und durch das ewige Leben.‘ Weil der König alles, was gesagt wurde, aufmerksam hörte, sagte er zu [*Timotheus*]: ‚Wenn der morgige Tag kommt, werde ich dich herbeirufen, um mehr zu hören.‘

5. In dieser Nacht aber sah er [*Luzius*] im Schlaf den offenen Himmel und dessen Helligkeit, auch einen Engel Gottes, der an dessen Haupt saß und durch den ihm durch göttliches Nicken offenbart wurde, dass ein Mann Gottes [*Timotheus*] zu ihm geschickt wurde. Aufgewacht aber in der ersten Morgenröte, befahl er, dass der selige Timotheus zu ihm gebracht werde. Und er sagte zu diesem: ‚Von einer nächtlichen Offenbarung habe ich erfahren, dass ich das, was du lehrst, mir aneignen muss. Siehe, ich bin bereit, um davon erfüllt zu werden!‘ Ihm sagte der selige Timotheus: ‚Was ich am vorigen Tag gesagt habe, sage ich wiederum, damit ihr, wenn ihr den Irrtum der Götzenbilder überwunden habt, dem einen unsichtbaren Gott dient, den niemand von den Menschen sieht und der nicht angeschaut werden kann, der allein die Unsterblichkeit und das un-

vergängliche Licht besitzt, seinem einen eingeborenen Sohn, unserem Herrn Jesus Christus, vor der Ewigkeit vom Vater gezeugt, und dem einen Tröster, dem heiligen Geist, hervorgehend aus dem Vater und dem Sohn. So werdet ihr – getauft im Namen der heiligen Dreieinigkeit – die Vergebung eurer Sünden empfangen und zu Söhnen Gottes durch das Wasser der Taufe und die Salbung des heiligen Geistes werden, anerkannte Gefährten der Heiligen bei der Auferstehung des Lebens und im immerwährenden Ruhm.’ Und als er [Luzius] das, was gesprochen wurde, mit großer Aufmerksamkeit hörte, glaubte er und wurde getauft, und alle seine Verwandten und Freunde und das ganze Land seiner Herrschaft bekehrten sich zum Glauben.

6. Nachdem also der Dienst der Taufe geschehen war, die Gnade des Glaubens befestigt wurde, die Priester gewählt und die Diakone bestimmt worden waren, wurden die Tempel der Götzen zerstört und Kirchen errichtet. Aber der seligste Luzius fing an, die Erfolge der Tugenden gering zu achten, das Weltliche zu verschmähen, das Himmlische zu ersehnen, die trügerischen Reichtümer dieses Zeitalters gering zu schätzen, den Reichtum der Seelen zu ersehnen, durch die Liebe zu den unsichtbaren Dingen, auch wenn er sie sieht, zu glänzen. Während ihm der heilige Geist sich offenbarte und weil niemand zwei Herren dienen kann, ließ er in der Welt, was zu der Welt gehörte, und glühte vor Glauben und Frömmigkeit. Er trug das Evangelium Christi tief im Herzen. Er ließ das Königreich und das väterliche Erbe zurück, und er wanderte nach Gallien. Und wo auch immer sich Gelegenheit bot, begann er mit der Predigt des Evangeliums und hörte nicht auf, die Schafe des himmlischen Herrn zu weiden. Nicht ein stiller Zuhörer des Wortes des Herrn, wiederholte er dessen Ausspruch: ‚Wenn du mich liebst, weide meine Schafe.’

7. Und als er dies unaufhörlich betrieb, wurde ihm zugetragen, dass es eine gewisse Stadt gebe, die Augst genannt wurde und die bis dahin – von heidnischem Irrtum erfasst – den Götzen opferte. Der Herrscher dieser Stadt hieß Compester und hielt sich dort einige Tage auf. Als aber der selige Luzius die Bußtaufe bei Vergebung der Sünden predigte, glaubte der Herrscher Compester und wurde getauft. Und er führte auch seine Stadt zum Glauben an Christus.

8. Und als der seligste Luzius sich in der besagten Stadt aufhielt, gelangte ihm zu Ohren, dass in der Provinz Rätien noch die [Bewohner] den Götzen opferten. Nachdem er daher die Kirche in Christus verankert hatte und das über Hoffnung und Belohnung, was zur Religion und zur Gnade des Glaubens dazugehört, erläutert hatte, damit sie auch die wichtigen Pflichten der Wohltätigkeit beachteten, sagte er ihnen Lebewohl und brach auf. Es kam aber der heiligste Luzius in den Gau Chur und nahm Zuflucht zu den schon gewohnten Hilfsmitteln [der Missionierung]. Geschützt vom Himmel, mit

Asche bestreut, durch zwei- und dreitägiges Fasten kasteit, hielt er bei Tag und Nacht heilige Gebete ab und erbat die Barmherzigkeit Gottes, damit durch göttliche Eingebung die Finsternis der Unwissenheit fliehe, wenn [den Bewohnern] das Licht der Wahrheit offenbart wurde.

9. Und als er ununterbrochen eine Woche lang dies getan hatte und die sieben Tage um waren, offenbarte sich ihm der heilige Geist, und es offenbarte sich bei ihm der Psalm, der besagt: ‚Mein Diener, fürchte dich nicht, und bemühe dich mutig; und dein Herz wird gestärkt. Viel Volk hängt mir nämlich an in dieser Stadt. Stärke dich also und sei standhaft, damit du dich nicht fürchtest im Angesicht jener, weil ich bei dir bin und ich dich nicht verlassen werde.’ Und als er morgens – von der göttlichen Offenbarung bestärkt – im Herrn aufwachte, fing er an, den eiteln Aberglauben wegzuschneiden und die Gnade des Glaubens zu predigen. Daher rief er [die Leute] laut herbei und sagte: ‚Ein Gott, ein Glaube, eine Taufe! Denn wenn auch die, die Götter heißen, entweder im Himmel oder auf der Erde sind und gleichwie es viele Götter oder Herrscher gibt, so gibt es für uns aber nur einen Gottvater, aus dem allein alles und wir sind, und einen Herrn Jesus Christus, durch den allein alles und wir sind.’

10. Und als er dieses und Ähnliches ihnen in die Ohren rief, antworteten sie und sagten: ‚Gehören Sonne und Mond und die Sphären der Sterne sowie die strahlenden Blitze nicht etwa zu den göttlichen Wesen? Wir sehen doch, wie sie über alles in ihren Zeiten bestimmen und den Sterblichen zur Bequemlichkeit des Lebens dienen.’ Ihnen sagte der Mann Gottes: ‚Glaubt daran, dass es einen Gott gibt, durch den alles geschaffen wurde, der Himmel und Erde gemacht und das Meer hervorgebracht hat, der den Himmel mit Sternen anfüllte, die Erde aber mit Gräsern und Bäumen, der den Himmel mit Wolken verhüllt und [dadurch] die Tageshitze der Sonne abmildert, der aber die Erde mit Regen und Wasser befeuchtet. Dieser ist der Gott der Götter und der Herr der Herrscher, durch den wir leben, existieren und sind, der an drei Fingern die Last der Welt trägt und über den Fluten des Meeres wandert, der der Sonne befiehlt, nicht unterzugehen, und der die Sterne verschließt gleichsam unter dem Himmelsgewölbe, der die Menge der Sterne zählt und ihnen allen Namen gibt, dessen Geist die Himmel schmückt, dessen Weisheit die Erde erschaffen hat.’

11. Und als er dieses und diesem Ähnliches sprach, glaubten sie alle, stimmten dem zu und sagten: ‚Einer und wahr ist der Gott der Christen, der solche tüchtigen Diener hat.’ Er unterwies sie also – dabei erhob er sich – und brachte ihnen die apostolischen Ermahnungen nahe: dass sie

sich enthalten sollen, den Götzenbildern zu opfern, dem Blutopfer, dem Opfer, das erstickt wird, und der Unzucht. Nachdem das Fasten abgehandelt worden war und die Regeln des Glaubens vermittelt wurden, wurden alle getauft und priesen den Herrn, der ihnen geschickt hat den Lehrer der Gerechtigkeit und der sie aus der Gewalt der Dunkelheit riss und überführte in das Königreich seiner Liebe. Denen, die in der Finsternis und im Schatten des Todes saßen, ist das Licht erschienen, und sie verdienen es, die Sakramente des ewigen Lichts zu empfangen.

12. Und als die Kenntnis des Glaubens von Tag zu Tag wuchs und den Anwohnern umfänglich die Sakramente des Glaubens unterbreitet wurden, kam ihm [Luzius] von denen zu hören, die schon durch seine Lehre bekehrt worden waren, dass an einem Ort, der Marswald [„Martinswald“] heißt, die Kälber von Auerochsen gemäß der Sitte der Wahnsinnigen als Götter angebetet wurden. Als der seligste Luzius hörte, dass das Gebiet damals vom heidnischen Irrtum verseucht war, machte er sich schleunigst auf, um den Irrtum auszulöschen, wobei sich ihm eine nicht geringe Menge von Volk zugesellte. Und als er an den besagten Ort kam, ermahnte er sie durch Rede und Gebete, den Herrn demütig anzuflehen, damit der Herr jene Pest [des Heidentums], wie man wusste, beseitigte. Als die Bewohner jenes Ortes dies hörten, staunten sie in plötzlichem Staunen und liefen freundlich dazu. Der seligste Luzius fing an, diese durch eine schmeichlerische Predigt zu ermahnen, von der Verehrung der falschen Götter abzukommen und den wahren Gott, der im Himmel ist, anzubeten. Er fügte ihnen gegenüber auch hinzu und sagte: ‚[Lücke] Die Götter, die Himmel und Erde nicht gemacht haben, mögen untergehen auf der Erde und auf dem, was unter dem Himmel ist.‘ Und als sie dies hörten, fingen sie an, ungeheuer zu toben und mit den Zähnen zu knirschen. Sie ermahnte wiederum der Mann Gottes und sagte: ‚Ihr verehrt dumme und schlechte Tiere, ihr seid jenen ähnlich wie Pferd und Esel, in denen kein Verstand ist.‘

13. Durch Zorn noch mehr aufgestachelt, erblickten sie [die Heiden] einen am Ort gelegenen Brunnen. Sie warfen ihn [Luzius] in diesen hinein und wollten den Hineingeworfenen mit Steinen zuschütten. Als die, die mit dem heiligen Mann gekommen waren, dies sahen, wandten diese sich mit Wut dagegen, liefen zusammen und wollten die töten, die dies zu tun gewagt hatten. Und es war zwischen den beiden Gruppen ein nicht geringer Streit. Aber der seligste Luzius erhob sich unverletzt aus dem Brunnen, predigte stärker und wandte sich an die, die er schon als Söhne in Christus bezeichnete, und sagte: ‚Beruhigt euch, liebste Söhne, und verkehrt nicht den Frieden unseres Herrn Jesus Christus in Streit und Aufruhr, weil er selbst, als er geschmäht wurde, nicht schlecht redete, und als er Ungerechtigkeiten erlitt, nicht drohte, sondern sich dem richterlichen Unrecht unterwarf. Das Vorbild unseres Herrn Jesus Christus lehrt also am Beispiel seines Schicksals, nicht zu vergelten, sondern den Schmähenden zu segnen und für die Verfolger zu beten.‘

14. Nachdem sich so das Volk beruhigt hatte, der Friede wiederhergestellt worden war und die göttliche Voraussicht gewaltet hatte, erschienen jene derben Tiere, die beim Volk der Stein des Anstoßes waren. Als das der Mann des Herrn sah, war er von großer Freude erfüllt und forderte – mit den Knien auf dem Erdboden, Augen und Hände zum Himmel gestreckt – die, die schon getauft waren, auf, dasselbe zu tun. Mit heller Stimme, die alle hörten, brachte er dieses Gebet an den Herrn hervor: ‚Allmächtiger, ich bete dich an, ich verehere, fürchte und rühme dich, weil ich durch deinen eingeborenen Sohn den Machenschaften der gottlosen Menschen entkommen bin. Und du hast meine Seele vor den Verfolgern gerettet und ließest mich nicht in die Hände der Feinde fallen. Und darüber hinaus hast du mir den Stein des Anstoßes gezeigt, der bei deinem Volk durch die Machenschaften von Dämonen verursacht war. Siehe nämlich, jetzt ist der angemessene Zeitpunkt, jetzt der Tag des Heils, an dem deine Auserwählten von der Dunkelheit ins Licht geführt werden, an dem deine Söhne, wenn sie die Zeichen und Wunder sehen, zur Erkenntnis gelangen. Du bist nämlich der verborgene Gott, der allein Wunder tut, der die durchschau, die im Herzen betrübt und mit Mühsal beladen sind. Sie [die Auerochsen] und die Schafe und Rinder und alle Zugtiere auf den Feldern hast du zum Nutzen der Menschen gemacht, und du gabst deinem Volk durch deinen Diener Moses die Vorschrift von den reinen und unreinen Tieren, damit sie die reinen essen, die unreinen meiden. Du hast diese stumpfsinnigen Tiere gemacht zum Lob und Ruhm deines Namens und ihre Wildheit gebändigt, damit sie zahm werden und dem Nutzen deiner dir dienstbaren Knechte eifrig dienen.‘

15. Und als das Gebet beendet war, erhoben sie [die Christen] sich vom Boden, und jene Ochsen, die lange herumgestanden hatten, begannen, sich zu nähern. Und sie liefen, während alle staunten und sich wunderten, zum Kleid des seligen Mannes und beleckten seine Füße. Die Mengen aber [Christen und Heiden] sahen das so unvermutete Wunder, sie fürchteten sich sehr, priesen den Herrn und sagten: ‚Wahrlich, groß ist der Gott der Christen.‘ Nachdem dann die Tiere die Fesseln empfangen hatten, legte der seligste Mann das Joch auf ihre Schultern und spannte sie vor einen Wagen. Er selbst legte mit seinen Händen das Gewicht des Holzes auf sie, und sie kehrten auf den Weg, den sie gekommen waren, zurück, am Wagen eingespannt.

16. Während alle aber sich wunderten und staunten, fingen andere vor Freude an zu weinen, an-

dere riefen mit erhobener Stimme und sagten: ‚Du bist groß, Herr, und berühmt, ruhmreich in deiner Kraft und unsichtbar, du, der du derbe und stille Tiere der Verfügung deiner Diener unterwirfst.‘ Andere sprachen: ‚Groß ist unser Herr Jesus Christus, und die große Kraft seiner Weisheit ist ohne Zahl. Du verdunkelst das Sichtbare, machst das Hörbare still, die Lahmen gehend und die Tauben das Gebet hörend. Du hast uns durch deinen seligsten Diener Luzius vom Tod der Finsternis befreit und uns geführt zum Licht.‘ Andere priesen Gott in Hymnen und Bekenntnissen, sie sangen und psalmodierten in ihren Herzen, weil er barmherzig mit ihnen gewesen ist.

17. Dieses und Ähnliches riefen sie aus, nachdem sie die Zeichen und Wunder erfahren hatten. Die, die in der Stadt zurückgeblieben waren, eilten zu jenen, die Kerzen und Weihrauch empfangen hatten. Sie riefen zum Himmel: ‚Der rechte Weg der Gerechten, der Weg der Heiligen ist bereitet worden.‘ Und sie fügten hinzu: ‚Vertraut dem Herrn und ruft seinen Namen an. Gerühmt werdet ihr im Namen dessen, der vereinigt das zerstreute Israel.‘ Sie [*die Noch-Heiden*] kehrten wieder in die Stadt zurück und freuten sich zusammen über die offenbarten Zeichen und Wunder. Nach dem Tun der Hirsche ersehnten sie, die Wasserquelle [*das Taufbecken*] zu erreichen.

18. Und wenige Tage später lehrte er [*Luzius*] die, die nun hinzugekommen waren, die Regel des Glaubens und beseelte sie mit heilsamen Ermahnungen, indem er ihnen die apostolischen Vorschriften übermittelte. Er taufte sie alle, und indem er sie vollständiger über die göttlichen Schriften belehrte, erlaubte er, dass sie nach Hause zurückkehrten. Er bestätigte deshalb die Schüler in Christus, auf dass die Festigkeit des Glaubens von der Hoffnung und der Auferstehung erhalten bliebe. Dann starb er auf Grund der Erfolge seiner Taten im Herrn, während sein Ruhm gleichsam mit den Engeln fort dauerte. In seinen Tagen bewahrten Frieden und Liebe das Kirchenvolk.

19. Hinsichtlich der Taten und Wunder, durch die der heiligste Mann an diesem Ort [*Chur*] glänzte, ist es uns unmöglich zu schildern, wie viele Verblendete erleuchtet, wie viele Leprakranke gereinigt, wie viele von den unreinen Seelen zu verschiedenen Zeiten erquickt und wie viele von den Fiebern und den verschiedenen Leiden befreit wurden. Auch ist es nicht möglich, die übrigen Wunderzeichen zu schildern, die unsere Aufzeichnung in Worten nicht ausdrücken kann.

20. Es beliebt, werteste Brüder, die Augen des Geistes auf den Spender der Gefälligkeiten zu richten und den Ruhm dieses Heiligen und den Dank wegen unserer Erneuerung auszudrücken [sowie zu sagen], auf welche Weise der Herr unterhalb der Gipfel der Berge wie in der zurückweichenden Dunkelheit uns aus den Königen der Völker einen Apostel erweckte und aus den Fürsten der Erde einen Evangelisten schickte. Die, die einst nicht das Volk [Gottes] waren, sind nun aber das Volk Gottes, und die, die nicht Barmherzigkeit erlangt haben, erlangen nun aber Barmherzigkeit, auf dass wir Volk der Erwerbung [des christlichen Glaubens] und heiliges Volk genannt werden und damit er recht handelte, uns jenen Propheten zu schicken, durch den er sagte: ‚Aldann tanzt der Lahme wie ein Hirsch, und zugänglich sei die Sprache den Sprachlosen‘, damit wir, die wir überwunden haben die Fesseln und die beschuhten Füße, übereinstimmend eilen zur Verbreitung des Evangeliums in den Wettläufen der Jahre wie im Eilschritt zum frommen Vortänzer hin und damit wir es wert finden, mit dem Propheten zu sagen: ‚Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Freudenboten, die Frieden verkündigen, Gutes predigen und Heil verkünden in unserem Herrn Jesus Christus, dem Ehre und Ruhm sind in den unendlichen Zeitaltern der Zeiten.‘ Amen.

ES ENDET DIE LEBENSBE SCHREIBUNG
DES HEILIGEN BEKENNERS LUZIUS.

Edition: MGH SSrM III, S.1-7. Übersetzung: BUHLMANN.

Das Bistum Chur entstand wahrscheinlich als Kirchenprovinz innerhalb der römischen Provinz *Raetia prima* im 4. Jahrhundert, zu 451 ist erstmals ein Churer Bischof bezeugt. Das Vordringen der Alemannen im 5. und 6. Jahrhundert reduzierte das Bistum auf das heutige Graubünden, auf Teile von Rheintal, Vorarlberg und Südtirol. In ostfränkisch-deutscher Zeit war der Churer Bischof Suffragan des Mainzer Erzbischofs, das Bistum Teil des schwäbischen Herzogtums. Spätestens im 13. Jahrhundert war die Diözesanorganisation (Pfarreien, Dekanate, Archidiakonate) abgeschlossen, ein Domkapitel ist seit 940 bezeugt. Seit der Mitte des 9. Jahrhunderts sind deutsche Bischöfe in Chur feststellbar; die Prälaten waren im hohen Mittelalter eng mit dem deutschen Königtum verbunden (ottonisch-salische Reichskirche).²⁷ Von daher wären Kontakte zwischen der Reichsabtei Werden und dem Reichsbistum

²⁷ *Helvetia sacra*, Abt. I, Bd.1: Schweizerische Kardinäle. Das Apostolische Gesandtschaftswesen in der Schweiz. Erzbistümer und Bistümer I [A - Ch], hg. v. ALBERT BRUCKNER, Bern 1972, S.449-494.

Chur in dieser Zeit denkbar, zumal der Luziuskult im hohen Mittelalter durchaus eine weitere Verbreitung fand.

Dass sich Luzius als heiliger Kirchenpatron im 10. Jahrhundert in Chur schon fest etabliert hatte, beweist dann u.a. die nachstehende Urkunde des ostfränkisch-deutschen Königs Otto I. für Bischof Hartbert (949-968) und das Bistum Chur vom 16. Januar 958. Darin verfügt der Herrscher Schenkungen an die Churer Kirche, und zwar: die halbe Stadt Chur mit allem Zubehör und Rechten, drei Kirchen der Umgebung, Zoll und Markt. Die Schenkungen gehen an den „heiligen Bekenner Christi Luzius, der dort ruht und der das Haupt des bischöflichen Chur ist“.²⁸

Quelle: Diplom König Ottos I. für das Bistum Chur (958 Januar 16)

(C.) Im Namen der heiligen und ungeteilten Dreieinigkeit. Otto, durch göttliche Gnade begünstigt, König. Wenn wir uns im Allgemeinen darum kümmern, die kirchlichen Rechte zu erweitern, die von unseren Vorgängern, den Königen, beschlossen worden sind, dann zweifeln wir nicht, damit den höchsten Lohn zu erlangen. Deshalb mögen alle unsere Getreuen, die gegenwärtigen und die zukünftigen, erfahren, dass wir wegen des ewigen Lohns und für das Seelenheil unseres Sohnes Liudolf folgende Besitztümer unseres Rechts in Churrätien in der Grafschaft des Grafen Adalbert im Ort und in der Stadt Chur der heiligen Gottesmutter Maria und dem heiligen Bekenner Christi Luzius, der dort ruht und der das Haupt des bischöflichen Chur ist, urkundlich übertragen: die Hälfte dieser Stadt in solcher Ausdehnung und mit solchem Recht, wie es bis jetzt zu unserer Herrschaft gehörte und wie es die zinspflichtigen Menschen der gesamten Kirchenprovinz und die Freien schulden, mit den Gebäuden, der [Stadt-] Mauer und den Wachtposten sowie den Märkten und mit dem ganzen Zubehör an Höfen und Mauerwerken, mit der Kirche des heiligen Laurentius und mit allem rechtmäßig zur Stadt Gehörendem. Gemäß dieser Übereinkunft schenken und übertragen wir auch den Hof und die Kirche des heiligen Hilarius, die Kirche des heiligen Martin mit dem dazugehörigen Weinberg und allem [sonstigen] Zubehör und im Dorf *Trimune* die Kapelle des heiligen Carporus mit dem Zehnten und dem Zubehör an die Kirche der besagten Gottesmutter Maria, der unser getreuer Bischof Hartbert vorsteht, mit den Höfen und Kotten, den Hörigen, Äckern, Wiesen, Weiden, Wäldern, Weinbergen, mit kultivierten und nicht kultivierten Flächen, ausgesucht und bemessen, mit Bergen und Ebenen und mit allem Notwendigen. Den ganzen Zoll aber, der auf jede Weise von den Kaufleuten an diesem Ort [*Chur*] erhoben wird, und die ganze Münze schenken wir gleichermaßen an die Kirche, damit dort alle Bischöfe dies auf ewig besitzen und gerechterweise daraus Ertrag haben. Wir haben auch angeordnet, diese Urkunde somit auszustellen; und damit sie auf ewig bestehen bleibt, haben wir jene mit eigener Hand bekräftigt und befohlen, sie durch unser Siegel zu kennzeichnen.

Zeichen des Herrn Otto (M.), des erhabensten Königs.

Ich, Kanzler Liudolf, habe statt des Erzkaplans Wilhelm rekognisiert und unterschrieben. (Sl.) (SR.)

Gegeben an den 17. Kalenden des Februar im Jahr der Fleischwerdung des Herrn 959, Indiktion 1, im 23. Jahr des regierenden Herrn König Otto; gegeben zu Fritzlär; selig im Namen des Herrn; amen.

Edition: MGH DOI 191. Übersetzung: BUHLMANN.

Mindestens seit dem 10. Jahrhundert ist also Luzius der Patron des Churer Bistums, sein Festtag ist der 3. Dezember. Im 11. Jahrhundert trat neben Luzius noch der heilige Florin als weiterer Schutzheiliger in Erscheinung, später wurde Florin abgelöst durch Karl Borromäus (*1538-†1584). Im 10. Jahrhundert war Luzius zeitweise auch Patron des bischöflichen Doms in Chur, im 14./15. Jahrhundert wird er (selten) als erster Bischof von Chur bezeichnet. Seit dem 12. Jahrhundert ist der Kult der heiligen Jungfrau Emerita aus Churrätien bezeugt, die im späten Mittelalter zur Schwester des Luzius wurde und deren Festtag am 4. Dezember begangen wird. Wenn die obige Urkunde zudem auf die Gebeine des Luzius in der Churer Bischofskirche hinweist, so spielt sie an auf die Übertragung des Heiligen in die

²⁸ Die Urkunden Konrads I., Heinrichs I. und Ottos I., hg. v. THEODOR SICKEL (= MGH. Diplomata. Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Bd.1), 1879-1884, Ndr München 1980, DOI 191.

Ringkrypta dieses Gotteshauses gegen Ende des 8. Jahrhunderts. In diesen Zusammenhang ist dann auch die Luziusvita zu stellen.²⁹

VI. Anhang: Kirchliche Topografie des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Werden

- (ca.800), Werden** 1
Abteikirche (= Abteikirche I; Gründungskirche Liudgers): 38 m lange, dreischiffige Basilika mit Apsis am *locus arboris* (= Heiligengrab Liudgers).
ISENBERG, Abteikirche, S.257f; SÖLTER, Abteikirche, S.4f.
- (819-827, vor 843), Werden** 2
Stephanskirche (Hildigrims?): Kirche mit einschiffigem Westarm und drei Konchen als Reliquienkirche, südlich der Gründungskirche Liudgers gelegen; Weihetag am 13. Juni.
SÖLTER, Abteikirche, S.5.
- (nach 840/50-) 875 November 10, Werden** 3
Neubau der Abteikirche (= Abteikirche II): Kirche mit dreischiffigem Langhaus und quadratischen Seitentürmen über den *locus arboris* hinweg, östlich davon eine Hallenkrypta und Hochaltar im Chor; Weihe des Ostbaus und des Langhauses am 10. November 875.
ISENBERG, Abteikirche, S.258ff; SÖLTER, Abteikirche, S.5ff.
- (9. Jahrhundert?), Werden** 4
St. Klemens: Quellfassung für vier aus einer künstlich bearbeiteten Felswand entspringende Quellen.
BINDING, St. Klemens, S.28.
- (930/40), Werden** 5
St. Klemens (= Klemenskirche I): Errichtung einer Kapelle vor der Quellfassung.
BINDING, St. Klemens, S.28; Kunstführerreihe Werden, H.1, S.36.
- (ca.920-) 943 August 21, Werden** 6
Marienkirche (= Abteikirche IIa) als Westwerk der Abteikirche mit Hauptturm; Weihe am 21. August 943.
ISENBERG, Abteikirche, S.260ff; SÖLTER, Abteikirche, S.9f.
- (943-1040), Werden** 7
Marienkirche (= Abteikirche IIb): Wandmalereien im Westwerk der Abteikirche.
Kunstführerreihe Werden, H.1, S.11; STÜWER, Reichsabtei Werden, S.25.
- (bis) 957 Mai 1, Werden** 8
St. Klemens (= Klemenskirche II): Kapelle umbaut von einer 9 m breiten und 20 m langen Saalkirche mit drei in der Ostmauer eingemauerten Apsiden; Weihe der Klemenskirche am 1. Mai 957.
BINDING, St. Klemens, S.28; Kunstführerreihe Werden, H.1, S.36.
- (ab 995), Werden** 9
St. Luzius (= Luziuskirche I; Gründungsbau): 18 m lange Saalkirche mit querrrechteckigem Chor, halbrunder Apsis und kurzen Querflügeln.
SÖLTER, St. Luzius, S.9.

²⁹ Helvetia sacra Abt. I, Bd.1, S.449; Lucius, bearb. v. ERNST TREMP, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd.6, Freiburg-Basel-Wien²1986, Sp. 1085.

(ca.1031-) 1047 Dezember 5, Werden	10
Nikolauskapelle: quadratischer Grundriss mit drei Türmchen, Vorhalle, Treppe zum Markt; Weihe der Nikolauskapelle am 5. Dezember 1047.	
SÖLTER, St. Luzius, S.21f; Kunstführerreihe Werden, H.1, S.38.	
(1050-1059), Werden	11
Abteikirche (= Abteikirche IIc): Umbau der Hallenkrypta der Abteikirche in eine Ringkrypta; Heiligengrab direkt unter dem Hochaltar; dreischiffige Hallenkrypta als Außenkrypta; Weihe der Außenkrypta 1059.	
ISENBERG, Abteikirche, S.262; SÖLTER, Abteikirche, S.11f.	
(1030/40-) 1063 (oder 1065) Oktober 1, Werden	12
St. Luzius (= Luziuskirche II; Neubau): Umgestaltung der Kirche in eine dreischiffige Basilika mit Vorhalle und Chortürmen; Weihe der Luziuskirche am 1. Oktober 1063.	
SÖLTER, St. Luzius, S.4.	
(1065-1080), Werden	13
Kapelle Johannes' des Täuflers in der Klausur.	
STÜWER, Reichsabtei Werden, S.40f.	
(11. Jahrhundert), Werden	14
Marienkirche (= Abteikirche IIId): Einbau von Doppelarkaden in die Emporen des Westwerks der Abteikirche; Vorhalle vor dem Westwerk.	
Kunstführerreihe Werden, H.1, S.11; STÜWER, Reichsabtei Werden, S.19.	
(12. Jahrhundert, 1. Hälfte), Werden	15
St. Luzius (= Luziuskirche IIa): Bau des Westturms der Luziuskirche mit Westportal als Nischenportal.	
SÖLTER, St. Luzius, S.8.	
(12. Jahrhundert, Mitte), Werden	16
St. Luzius (= Luziuskirche IIb): Wandmalereien in der Luziuskirche; Nischenfiguren; Mittelnische mit dem heiligen Luzius.	
ZIMMERMANN, Werden, S.270.	
(12. Jahrhundert), Werden	17
Marienkirche (= Abteikirche IIe): Umbau der Vorhalle der Abteikirche zum Paradies in T-Form.	
SÖLTER, Abteikirche, S.10f.	
(12./13. Jahrhundert), Werden	18
St. Klemens (= Klemenskirche III): Weitere Umbauten in der Klemenskirche.	
BINDING, St. Klemens, S.28.	
(ca.1230), Werden	19
Abteikirche (= Abteikirche III): Spätromanische Basilika.	
LANGE, Bauzeit.	
(1255 oder) 1256, Werden	20
Abteikirche: Brand der Abteikirche und deren teilweise Zerstörung.	
STÜWER, Reichsabtei Werden, S.19.	
1256-1275, Werden	21
Abteikirche (= Abteikirche IIIa): 100 m lange dreischiffige Basilika einschließlich Westwerk und Hallenkrypta, spätromanischer Übergangsstil mit gotischen Formen; Einbeziehung des Westwerks; achteckiger Vierungsturm neben Westturm; Weihe 1275.	
SÖLTER, Abteikirche, S.15ff.	
Michael Buhlmann, Der heilige Luzius und die Werdener Luziuskirche	21

(vor 14. Jahrhundert), Werden	22
Marien-/Peterskirche (= Abteikirche IIIb): Baumaßnahmen im nördlichen Seitenschiff des Westwerks. ZIMMERMANN, Werden, S.152.	
1467, Werden	23
St. Luzius (= Luziuskirche IIc): Umgestaltung des Südchors mit gotischem Fenster. SÖLTER, St. Luzius, S.8; ZIMMERMANN, Werden, S.164.	
(1534-) 1537 Juni 24, Werden	24
Stephanskirche: Erneuerung des Gotteshauses; Weihe am 24. Juni 1537. STÜWER, Reichsabtei Werden, S.40.	
1706-1718, Werden	25
Abteikirche (= Abteikirche IIIc): Innenausstattung der Abteikirche mit Chorgestühl, Kanzel, Barockaltar. Kunstführerreihe Werden, H.1, S.14ff.	
(vor 18. Jahrhundert, Mitte), Werden	26
Westwerk (= Abteikirche IIIId): Westwerk mit barockem Zwiebelturm. ZIMMERMANN, Werden, S.88.	
(vor 1760), Werden	27
Stephanskirche: Abriss des Gotteshauses. Kunstführerreihe Werden, H.1, S.35.	
(ca.1780), Werden	28
St. Luzius (= Luziuskirche IIId): Niederlegung der Seitenschiffe, Umbau des Mittelschiffs zum Langhaus. SÖLTER, St. Luzius, S.8; ZIMMERMANN, Werden, S.164.	
(1780/90 - 18. Jahrhundert, Ende), Werden	29
Westwerk (= Abteikirche IIIIe): Mittelraum des Westwerks auf gleiche Höhe mit dem Mittelschiff der Abteikirche gebracht; Abtrennung der Seitenräume durch Mauern. ZIMMERMANN, Werden, S.153.	
(1786 oder 1791/92), Werden	30
Abteikirche (= Abteikirche IIIIf): Chorkonche an und Umgestaltung der Außenkrypta. DOHMEN, Krypten, S.265f.	
(18. Jahrhundert, Ende - nach 1803), Werden	31
Westwerk (= Abteikirche IIIIg): Niederlegung eines Teils des Paradieses. STÜWER, Reichsabtei Werden, S.19.	
1806 November 14, Werden	32
Nikolauskapelle: Verkauf des Gotteshauses auf Abriss. Kunstführerreihe Werden, H.1, S.38.	
1809, Werden	33
Abteikirche (= Abteikirche IIIIh): Abbruch des Mönchschor. STÜWER, Reichsabtei Werden, S.29.	
1811 (und später), Werden	34
St. Luzius (= Luziuskirche IIe): Profanisierung der Kirche; Umbau der Kirche in Wohnungen; Abriss von Apsis und Turmgewölb; Ostteil als Bürgermeisteramt. SÖLTER, St. Luzius, S.8f; ZIMMERMANN, Werden, S.164.	

1817, Werden

35

St. Klemens: Abriss des Gotteshauses.
Kunstführerreihe Werden, H.1, S.36.

(1840/50), Werden

36

Westwerk (= Abteikirche Illi): Erhöhung des Westwerksturms; Umbauten im Westwerk.
Kunstführerreihe Werden, H.1, S.12.

Text aus: Beiträge zur Geschichte Werdens, Heft 7, Essen 2007